

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

HENNEF



KURIER

WINTER 2021



Fest der Liebe

Inhaltsverzeichnis

Kurier Winter 2021/2022, gilt vom 1. Dezember 2021 bis 20. März 2022



Aufgezeigt & Angedacht	
Einladungen im Advent	3
Liebe Gemeinde: Weihnachten und andere Feste der Liebe	4
Titelthema: „Fest der Liebe“ – Kirche und Homosexualität	
David & Jonathan	5
Ev. Beratungsstelle: Sich frei fühlen, über das Thema zu reden	7
Landeskirchen und die „Trauung für alle“	14
Interview mit Herbert Dellory: „Ich möchte gerne, dass wir heiraten“	15
Evangelisch in Hennef	
Verlegung von Stolpersteinen	19
Neue Kolumne: So setzen wir ihr Geld ein	20
Kinderfreizeit im Sommer 2022	28
Gottesdienste	
Gottesdienstplan Dezember bis März	22
Einladung zu Kindergottesdienst und Kinderkirche	24
Angesagt und Vorgemerkt	
Glaubenskurs: Am Glauben zweifeln	32
Reise für Jugendliche nach Spanien im nächsten Sommer	33
Glaube im Gespräch	
Webtipp: Anders Amen · Buchtipp: Welt und Umwelt der Bibel	41

und vieles mehr ...

Mit diesem Kurier erhalten Sie einen Überweisungsträger zur Diakoniesammlung 2021. Seit über 60 Jahren ermöglicht diese jährliche Spendenaktion die diakonische Arbeit in Ihrer Kirchengemeinde, im Evangelischen Kirchenkreis an Sieg und Rhein und in über-regionalen Projekten des diakonischen Werkes Rheinland-Westfalen-Lippe.

IMPRESSUM

Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin / der Autor verantwortlich.

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef
Redaktion: Dorothee Akstinat, Petra Biesenthal, Wolfgang Brettschneider,
Sonja Haase, Claudia Heider, Martin Heiermann, Stefan Heinemann
Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de
Bankverbindung: Evgl. Kirchengemeinde Hennef,
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln

Die nächste Ausgabe erscheint zum 20.3.2022 · Redaktionsschluss ist der 11.2. · Auflagenhöhe 5900
Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder überarbeitet abzdrukken.

Gesamtherstellung: Ingo Hoffmann | Verlag und Printservice · E-Mail: i.hoffmann@zeitmag.de

Im Advent die Liebe feiern

Weihnachten ist das Fest der Liebe. Weil es um Gottes Liebe geht. Er liebt die Welt dermaßen, dass er sich auf den Weg zu ihr macht. Im Kind in der Krippe, später im Wanderprediger aus Nazareth wird Gottes Liebe handgreiflich. Darauf stimmen wir uns im Advent ein: Gott kommt. Aus Liebe und Zuneigung zu den Menschen.

In den Wochen vor Heiligabend gibt es in unserer Gemeinde viele Gelegenheiten, diese Liebe zu feiern. Um Gott und einander zu begegnen.

... auf dem Marktplatz

Advent ist im Dezember! Deshalb wird er eröffnet von Pfarrer Niko Herzner und seinem katholischen Gegenpart am 1. Advent, 28. 11., 16 Uhr auf dem Hennefer Weihnachtsmarkt.

Dort finden Sie auch unseren Stand! Hier stimmen Ehrenamtliche unserer Kirchengemeinde die Besucher auf die Vorweihnachtszeit ein. Am Stand dort können Sie Kaffee und Mohnkuchen, Glühwein, Kinderpunch und Kürbissuppe genießen. Friedvolle Begegnungen werden genauso möglich wie Gespräche über Gott und die Welt.

... vor vielen Adventsfenstern

Gott kommt. Das bringt uns aus dem eigenen Häuschen. Beim lebendigen Adventskalender feiern wir unsere Vorfreude mit Nachbarn, Bekannten und ganz Fremden.

Vom 1. bis 23. 12. wird jeweils um 18 Uhr an einem anderen Haus in Hennef ein Adventsfenster ‚geöffnet‘. Bei einer kleinen Andacht rückt der Advent uns als besondere Zeit ins Bewusstsein: Zeit miteinander teilen, zusammen singen, sich auf den Advent besinnen!

Wo die Fenster geöffnet werden, entnehmen Sie bitte der Presse und unserer Homepage.

... bei einer Auszeit in der Christuskirche

Von Montag, 29. 11. bis Donnerstag, 23. 12., montags bis freitags um 18 Uhr bietet das Abendgebet in der Christuskirche Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen. Im Gebet spüren wir die Zuneigung Gottes, der sich unserer Welt zuwendet.

Besinnung bekommt einen Ort beim Einkehrtag am Samstag, 11. Dezember von 10.00



bis 16.30 Uhr. Pfarrerin Antje Bertenrath nimmt sich Zeit, dem Stern zu folgen: Was suchst Du? Wo findest Du Orientierung? Die Begegnung mit biblischen Texten, Körperarbeit und Schweigen geben dem Tag Struktur. Anmeldungen bis zum 30. 11. an antje.bertenrath@ekir.de

... auf der Seniorenadventsfeier

Musikgruppen unserer Kirchengemeinde, die Mitarbeitenden in der Seniorenarbeit sowie Pfarrer Stefan Heinemann und Pfarrerin Antje Bertenrath gestalten am Sonntag, 5. 12. ab 15 Uhr einen festlichen Nachmittag für Gemeindeglieder über 70. Mit Gespräch, Gemeinschaft, Segen – und dem Vokalensemble ‚Vierklang‘. Anmeldungen bis zum 29. 11. im Gemeindebüro (Tel.: 3202). Es gilt die 2G-Regel.

... beim Adventskonzert

Einen musikalischen Neustart legen am Samstag, 4. 12., um 17 Uhr die Musikensembles unserer Gemeinde hin: Mit bekannten Melodien gestalten sie ein Adventskonzert in der Christuskirche.

... am Büchertisch

An den ersten drei Adventssonntagen von 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr sowie zur Seniorenadventsfeier finden Sie im Foyer der Christuskirche den Büchertisch gedeckt. Stöbern Sie in gemütlicher Atmosphäre zwischen Kalendern, Grußkarten und kleinen Geschenken!

... beim Bläserkonzert

Am 19. 12. um 17 Uhr spielt das Auswahlenensemble des rheinischen Landesposaunenwerks „Con Spirito“ auf in der Christuskirche: Festliche Töne und virtuose Bläsermusik, berührende Klänge und adventliche Stimmung werden den Raum füllen.

Liebe Gemeinde,

ich konnte nicht herausfinden, seit wann der Ausdruck „Das Fest der Liebe“ für das Weihnachtsfest genutzt wird. Und ich schwanke, ob ich es gut finde oder nicht. Also, im Grunde finde ich es sehr gut und passend: Gott liebt seine Schöpfung so sehr, dass er selber Mensch wird. Er wird eins mit uns und unserem Leben. Das passt. Aber wenn Weihnachten das „Fest der Liebe“ ist, was ist dann mit den anderen Festen? Wenn ich etwa den großen Sprung von der Geburt zum Sterben mache.

Karfreitag als „Fest der Liebe“?

Nun gilt Karfreitag nicht im engeren Sinne als „Fest“ – aber aus Sicht der Liebe, wäre er nicht eins? Ich habe sofort den Tagesspruch zum Karfreitag im Ohr *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“* (Joh 3,16) und das Wort Jesu in seiner Abschiedsrede: *„Es gibt keine größer Liebe als dass einer sein Leben gibt für seine Freunde – ihr seid meine Freude“* (Joh 15,13). Ist das nicht ein Argument eher den Karfreitag als „Fest der Liebe“ zu kürten?

Und ein drittes: Der Vers „So sehr hat Gott die Welt liebt...“ steht in der Bibel weit vom Kreuzestod entfernt: Er stammt aus einem Gespräch mit meinem Namensvetter Nikodemus. Mitten im Leben. Ist das nicht ein Hinweis, dass jeder Moment in der Begegnung mit Jesus ein „Fest der Liebe“ war und ist?

Liebe kann man nicht wiegen

Ich, liebe Gemeinde, könnte nicht abwägen, welcher Moment der Liebe über den anderen steht. Liebe lässt sich nicht wiegen. Liebe ist. Folglich ist auch jeder Moment in dem wir uns in Jesu Namen treffen ein „Fest der Liebe“. Ausnahmslos.

Und damit sind wir mitten in den Themen dieser Kurierausgabe. Denn lange Zeit haben wir Christen an den Fragen der Liebe abgewogen und eine ausgrenzende Linie gezogen. Wir haben versucht, Formen der Liebe herauszunehmen. Manche ziehen diese Grenzen nach wie vor. Doch gibt es Liebe, die falsch ist? Also nicht die geheuchelte, nur vorgespielte Liebe, sondern echt empfundene, aufrichtige Liebe, die falsch wäre? Die heterosexuelle Mehrheitsgesellschaft konnte sich lange nicht vorstellen,



dass Liebe anders gerechtfertigt sein kann, als sie selbst sie empfindet.

In diesem Kurier lesen sie ein Interview, das ich mit Herbert Dellory führen durfte, einem homosexuellen Gemeindeglied mit 81 Jahren wechselhafter Lebenserfahrung. Er hat dafür Verständnis. Denn auch für sich stellt er fest, dass er sich die Liebe – auch die Liebe Gottes – nur als homosexuell vorstellen kann. Denn anders hat er selbst Liebe nie gefühlt. Wie sollte das also anders gehen?

Vorbehaltlos lieben können

Eine zweite Begegnung, die mich in meinen eigenen Gedanken geprägt hat, waren intensive Gespräche mit einem bisexuellen Freund, der mir sagte: „Weißt du, mein Herz schaut einfach nicht darauf, wer ein Mensch äußerlich ist: Mann oder Frau. Wenn sich unsere Seelen berühren, dann kann ich diesen Menschen lieben. Vorbehaltlos.“ Das hat mich beeindruckt. Und ich habe gedacht, so vorbehaltlos würde ich auch gerne lieben können. Und gleich im nächsten Moment habe ich gespürt: Wie schön, dass ich von Gott, von Jesus, so vorbehaltlos geliebt bin. Der schaut auch in keiner Weise darauf, wer ich von außen bin. Gott hat für jeden von uns die genau passende, angemessene und vollkommene Liebe. Und für den Menschen neben uns auch – nur vielleicht ganz anders. Was für ein Fest!

Ich habe immer wieder dazugelernt, wenn ich Menschen begegnet bin, die Liebe ganz anders leben. Als Christus geboren und Gott Mensch wurde, da offenbarte sich eine Liebe, die Menschen Gott niemals zugetraut hätten. Viele Menschen wollen bis heute nicht glauben, dass es wahr ist. Doch Gottes Liebe ist größer und vielfältiger, als wir uns das vorstellen können. Weihnachten ist nicht das einzige „Fest der Liebe“, aber ohne Zweifel ein ganz besonderes.

Ihr Pfarrer Niko Herzner

Queer gelesen: David & Jonathan

Wer kennt ihn nicht: Den großen König David, der als kleiner Hirtenjunge mit der Steinschleuder den furchteinflößenden Riesen Goliath besiegt? Was viele nicht wissen: Manches spricht dafür, dass David homoerotisch oder bisexuell war. Die biblische Liebe zwischen zwei Männern skizziert Stefan Heinemann.

Man muss sich schon wundern, wenn man den hebräischen Urtext liest. Das Wort „Ahaw“ bezeichnet sonst oft die Liebe zwischen Mann und Frau. Eine der wenigen Ausnahmen bilden der Königssohn Jonathan und der Hirtenjunge David. Im 1. Buch Samuel wird auch ihre Beziehung immer wieder mit diesem Wort charakterisiert.

Er liebt ihn wie sein eigenes Leben

Die beiden begegnen sich, als David nach seinem Kampf gegen Goliath an den Königshof Sauls kommt. Jonathan ist begeistert vom charismatischen David: *„Jonathans Herz verband sich mit Davids Herz und er liebte ihn wie sein eigenes*

Macht und Einfluss zwischen ihnen stehen, schließen die beiden einen Bund fürs Leben. So bildet Jonathan seinen Freund zum Krieger aus – und David gewinnt eine Schlacht nach der anderen.

Das missfällt Jonathans Vater, König Saul: Die Freundschaft der beiden und der Erfolg Davids sind ihm ein Dorn im Auge. Er sieht seine Macht in Gefahr – und will David töten.

Saul vermutet: Ist da mehr?

Für Jonathan wird die Situation ausweglos: Er erlebt Wut und Verzweiflung seines Vaters – aber David hat er sich versprochen. In seiner Wut verflucht Saul seinen Sohn und nennt dessen Freundschaft zu David eine Schande (1. Samuel 20,30f.) – ein Hinweis darauf, dass Saul wusste, zwischen David und Jonathan war mehr als eine platonische Freundschaft? Jedenfalls hielt Saul diese Liebe für gefährlich.

Durch ein heimliches Treffen setzt Jonathan dann alles aufs Spiel: Nachts erneuern die beiden ihren Bund. Dann nehmen zwei raue Krieger unter Tränen Abschied: *„David fiel auf sein Antlitz zur Erde und beugte sich dreimal nieder, und sie küssten einander und weinten miteinander, David aber am allermeisten.“* (1. Samuel 20,41 ff.). Es ist das letzte Mal, dass die beiden sich lebend begegnen.



Leben.“ Zum Zeichen seiner Liebe und Treue verschenkt Jonathan seine Rüstung und sein Schwert an den Neuankömmling (1. Samuel 18,1-4).

Das ist bemerkenswert und untypisch für Männer damals. Obwohl Fragen von Stand,

wirkten, wurden sie sanktioniert. Denn dann gefährdeten sie die bestehende Geschlechterordnung.

Die Geschichte von David und Jonathan war darum damals schon bemerkenswert: Sie weinen. Sie küssen sich. Dennoch wird ihre

Homoerotik war damals akzeptiert

Aus außerbiblischen Quellen weiß man: Männer hatten damals homoerotische Liebschaften. Das war akzeptiert, so lange sie verheiratet waren und Kinder hatten. Nicht das gängige Männerbild durchbrachen. Erst wenn sie zu feminin

Freundschaft nicht verurteilt oder moralisiert. Ihre Liebe war einfach da – und gleichzeitig ganz anders: Von David wird berichtet, dass er später mehrere Ehefrauen hatte. Aber von einer Liebe wie zu Jonathan steht da nichts.

Fast wie eine Liebeserklärung

Nach dem Abschied der beiden kommt es wieder zur Schlacht mit den Philistern: Saul und Jonathan fallen im Kampf. Als David davon erfährt, stimmt er ein Klagelied an: „Israel, dein Stolz liegt erschlagen auf deinen Höhen. I...I Jonathan liegt erschlagen auf den Höhen. Weh ist es mir um dich, mein Bruder Jonathan, ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt. Du warst mir sehr lieb. Wunderbarer war deine Liebe für mich, als die Liebe der Frauen.“ (2. Samuel, 1, 1 ff.)

Deutlicher kann eine Liebeserklärung wohl kaum sein. Was also war da zwischen den beiden: War diese Freundschaft homoerotisch? Spielte Sexualität eine Rolle? Waren die beiden bisexuell? Eine klare Antwort lässt sich aus den biblischen Texten nicht herauslesen. Aber umgekehrt, ist das wichtig?

Jenseits aller heteronormativen Handlungsmuster erzählt diese Geschichte von einer ergreifenden Männerfreundschaft ohne Etiketten und Kategorisierung: Sie haben sich vertraut, sich geküsst und miteinander geweint.

Wenn Beziehungen so gelebt werden, dann verdienen sie Respekt. Egal wie sie genannt werden. Denn Liebe ist vielfältig, überwältigend, und sie kann Grenzen sprengen.

Eine Kirche drückt auf's Tempo

Unter den Kirchen in Deutschland gehört die rheinische Landeskirche zu den Vorreitern, wenn es um den offenen Umgang mit homosexuellen Paaren geht. 2016 war die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) sogar Monate schneller als der Bundestag: Im Januar beschloss das Landeskirchenparlament die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare. Die Abgeordneten im Berliner Reichstag stimmten erst im Mai 2016 für die Neuregelung.

Vorher kamen: 25 Jahre Diskussion

Die Diskussion, die diesem Beschluss vorausging, hatte ein Vierteljahrhundert gedauert. 1992 verschickte die Kirchenleitung das Diskussionspapier „Homosexuelle Liebe“ an alle Gemeinden zwischen Aachen und Saarbrücken: Es gebe eine anlagebedingte Homosexualität, die konstitutionell sei. Eine Therapie für diese Form von Homosexualität sei weder möglich noch nötig. Auch seien entsprechende ablehnende Bibelstellen nicht auf solche Homosexualität bezogen. Was denn die Gemeinden darüber dächten?

Ein Drittel der rheinischen Gemeinden antwortete. Einig war man sich, dass eine Diskriminierung homosexuell lebender Menschen abzulehnen sei. Uneinig war man sich aber darüber, wie homosexuelle Partnerschaften im Gegenüber zur Ehe zwischen Mann und Frau theologisch zu bewerten seien.



Das Neue wurde unspektakulärer Alltag

Ein zweiter Diskussionsprozess quer durch die Leitungsgremien der Landeskirche brachte Klärung: Gleichgeschlechtliche Paare in verbindlichen Lebensgemeinschaften hatten ab dem Jahrtausendwechsel Anspruch auf seelsorgerliche und gottesdienstliche Begleitung. Gemeinden und Pfarrer konnten nach eigener Entscheidung Segnungsgottesdienste für homosexuelle Paare anbieten.

Über ein Jahrzehnt wurde die neue Praxis unspektakulärer Alltag. So konnte die Landessynode 2016 mit großer Mehrheit beschließen: Die Trauung steht auch gleichgeschlechtlichen Paaren offen. Zwischen hetero- und homosexuellen Paaren wird kein Unterschied mehr gemacht: Beiden gilt der uneingeschränkte Segen Gottes für ihre Partnerschaft.

Stefan Heinemann

Sich frei fühlen, über das Thema zu reden

Die Evangelische Beratungsstelle bietet psychologisch-therapeutische Beratung und Hilfestellung in Bonn, Siegburg und Euskirchen an. Sie ist Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche, Familien, Paare und Einzelne aller Konfessionen und Nationalitäten. Das Beratungsteam besteht u.a. aus PsychologInnen, PädagogInnen, SozialarbeiterInnen, PfarrerInnen, Ehe- und LebensberaterInnen. Petra Biesenthal sprach mit Enya Voskamp über den Gesprächsbedarf gleichgeschlechtlich orientierter Menschen.



Wenden sich homosexuelle Paare oder Einzelpersonen an Ihre Beratungsstelle?

Ja, doch im Vergleich zur Beratung heterosexueller Paare ist die Beratung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften deutlich seltener. Da bei Einzelpersonen die eigene sexuelle Orientierung nicht immer Teil des Beratungsanliegens ist und auch nicht grundlos, herausgelöst aus dem Beratungsprozess, von uns erfragt wird, ist hier nicht unbedingt immer klar und von Bedeutung, welche sexuelle Orientierung die Klient*innen haben.

Welche geschlechterspezifischen Schwierigkeiten werden an Sie herangetragen?

Die meisten Beratungen sind geprägt von geschlechterunabhängigen Themen, wie z.B. Kommunikation, Trauer oder Ängsten. Jedoch sind homosexuelle Menschen und Personen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften durch das gesellschaftliche oder auch familiäre System durchaus häufiger von Diskriminierungserfahrungen betroffen, welche dann auch in der Beratung einen Platz finden können.

Wie erleben Sie Homosexuelle im Umgang mit „der Kirche“?

Kommen auch katholische Menschen zu Ihnen, weil sie das Thema in ihrer Kirche nicht ansprechen können?

In unserer Beratungsarbeit liegt der Fokus mehr auf den individuellen Problemen und Anliegen der Klient*innen und weniger auf dem Umgang mit „der Kirche“. Dabei kommen auch katholische Menschen mit Beratungsbedarf in unsere Stelle, weil sie sich bei uns „freier“ fühlen über ihre Themen zu sprechen.

Wie offen erleben Sie Homosexuelle im Umgang mit ihrer sexuellen Orientierung und einem möglichen Outing?

Wenn Ratsuchende ihre sexuelle Orientierung in der Beratung zum Thema machen, können Sie mit uns offen, in einem sicheren und geschützten Raum, über diese sprechen. Hier kann u.a. auch das Outing im Familien- und Freudeskreis ein Thema sein. Darüber hinaus unterstützen wir z.B. auch durch Informationen über Treffen Gleichgesinnter, was besonders Jugendliche als hilfreich empfinden.

Kommen homosexuelle Paare mit Kinderwunsch zu Ihnen und welche Fragen stellen sich in diesem Zusammenhang?

Das Thema Kinderwunsch ist in unserer Beratungsarbeit eher selten im Fokus des Anliegens. Wird ein Kinderwunsch jedoch thematisiert, geht es bei lesbischen Paaren u.a. um die Fragen, wer das Kind austrägt und ob es „in Ordnung“ ist, wenn Eine dies nicht möchte. Bei schwulen Paaren steht beim Thema Kinderwunsch eher die Frage nach dem Weg zu einem eigenen Kind im Vordergrund.

Welche Anregungen haben Sie für Menschen mit Berührungängsten Homosexueller?

Unterschiedliche Menschen können individuelle Berührungängste aus diversen Gründen haben. Hier ist es immer wichtig herauszufinden, was hinter den Berührungängsten steht. Was haben diese Ängste mit der ratsuchenden Person, ihrer Geschichte, ihren Erfahrungen usw. zu tun? Es gilt zu schauen, was die einzelnen Menschen brauchen und was sie sich wünschen. Dabei ist es uns wichtig, keine generalisierten Empfehlungen auszusprechen oder Anregungen zu geben.

Homosexualität – der Bibel ein Gräuel?

Mit ihrer Gleichstellung homosexueller Partnerschaften vertreten deutsche Kirchen eine Minderheitenmeinung in der weltweiten Christenheit. Immer wieder wird „bibeltreu“ argumentiert, Homosexualität dürfe nach Gottes Willen nicht sein. Im Kern treffen hier zwei gegensätzliche Verständnisse der Bibel aufeinander, meint Pfarrer Stefan Heinemann. Und es ist nicht leicht, sich ganz auf eine Seite zu schlagen.

Die Bibel kennt das Thema Homosexualität – aber streift es nur am Rande. Weder ist sie in den Zehn Geboten angesprochen, noch gibt es ein Wort Jesu dazu. Dennoch sind da sieben Bibelverse, in denen teils harsche Urteile über homosexuelle Sexualpraktiken gefällt werden. Das nehmen die für sich in Anspruch, die die Aussagen der Bibel für strikt verbindlich halten.

Aber keine dieser Aussagen trifft eine homosexuelle Partnerschaft moderner Prägung, argumentiert die Gegenseite: Es handle sich um kulturell vorgeprägte Moralvorstellungen, die heute nicht mehr greifen.

Verurteilungen betreffen Vergewaltigungen
Tatsächlich ist in den negativen Aussagen über homosexuelle Praktiken eine auf Dauer angelegte Liebesbeziehung zwischen Menschen glei-

chen Geschlechts nicht im Blick: Gänzlich aus dem Rahmen fallen sofort zwei Stellen (1. Korinther 6,9f und 1 Timotheus 1,10), die den sexuellen Missbrauch von Jungen ablehnen – gegen die vorherrschende Meinung in der antiken Umwelt, die solchen Kindesmissbrauch durchaus als üblich erachtete. Das ist aber ist etwas gänzlich anderes als eine homosexuelle Partnerschaft.

Zwei andere Stellen im 3. Buch Mose (18,22 und 20,13), die es als Gräuel bezeichnen, wenn ein Mann bei einem Mann wie bei einer Frau liegt, haben einen bestimmten Sexualakt vor Augen, der als für Männer entwürdigend galt.

Und wenn die Bürger Sodoms von Lot die Herausgabe der Fremden fordern, um sich an ihnen zu vergehen (1. Mose 19), dann geht es schließlich schlicht um die Vergewaltigung von Männern.

Diese Bibelstellen können darum keine Grundlage sein, um gegen homosexuelle Partnerschaften zu sprechen. Denn sonst wären ja biblische Erzählungen von der Vergewaltigung einer Frau gute Gründe, gegen heterosexuelle Beziehungen zu argumentieren?

Was ist denn „natürlich“: Lange Haare?
Schwieriger zu beurteilen ist ein anderer Bibelvers im Römerbrief. Dort verurteilt der Apostel



Paulus den gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr als „gegen die Natur“ (Römer 1,26f).

An anderer Stelle sagt Paulus das gleiche aber über Männer, die das Haar lang wachsen lassen (1. Korinther 11,14). Um „Natur“ geht es da eher nicht. Denn Haare wachsen bei Männern nicht weniger als bei Frauen und die Haartracht ist eine Frage von Mode und Kultur. Warum also sollte das, was Paulus in seiner Zeit als natürlich empfand, für uns heute ein Grund sein, über Homosexualität zu urteilen?

Mich beschleicht ein Verdacht: Sind es letztlich nicht die Bibelstellen, die das Urteil begründen? Sondern werden sie lediglich genutzt, um ein ohnehin feststehendes Urteil zu unterfüttern?

Viele Gebote werden nicht mehr befolgt

Allein, warum nimmt einer welche Worte der „Schrift“ in Anspruch – und andere nicht?

In der Bibel wird etwa ungeborenes Leben nicht als Leben anerkannt (2. Mose 21,22-25). Wer will das heute noch als biblische Norm in der Abtreibungsfrage anführen?

Auch die Einhaltung der Reinheitsgebote des Alten Testaments klagt niemand ein. Dabei nimmt dieses Thema in der Bibel viel mehr Raum ein als die Bemerkungen über homosexuelle Praktik: Es ist Gott ein Gräuel, wenn Priester sich den Bart stutzen und Schweinefleisch essen, wenn sie an Beerdigungen teilnehmen oder körperbehindert sind. Warum gilt das nicht für evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer?

Und auch im Neuen Testament gibt es Lebensregeln, die evangelische Christinnen und Christen nicht mehr achten: Nach Apostelgeschichte 15,20 ist allen Christusgläubigen der „Blutgenuss“ von höchster Autorität untersagt. Verboten ist also ein nicht durchgebratenes Steak oder gar Blutwurst zu essen?

Diese Anfragen treffen mich selbst

Es wäre unredlich, wenn ich diese Fragen nur an die richten würde, die zum Umgang mit Homosexualität ein anders Verhältnis haben als ich. Denn ich muss mich selbst fragen, warum ich wann und wogegen biblische Worte und Texte in Anschlag bringe und wo nicht.

Mir selber wäre es ja überhaupt nicht recht, wenn ein Neoliberaler gegen die biblischen Normen sozialer Gerechtigkeit einwendete:



Das seien ja ganz andere Zeiten gewesen und man könne die Bibel nicht für gegenwärtige Wirtschafts- und Sozialfragen in Anspruch nehmen.

Warum erachte ich biblische Worte im Bereich der Sexualethik nicht als Norm für die Gegenwart – und solche, die von den Armen und den Fremden handeln, sehr wohl? Und wie gehe ich selber mit diesen Rückfragen um?

Die Bibel will den Widerspruch

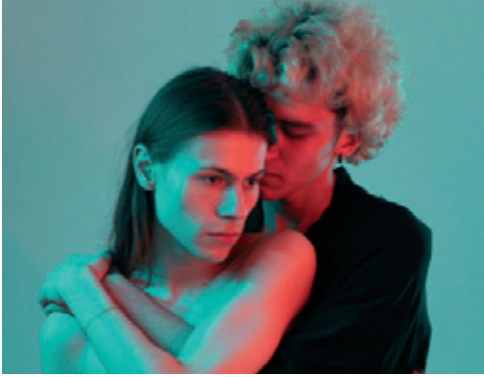
Dann aber geht es im Kern um die Frage: Was bedeutet es, die Bibel als letztgültige Norm zu verstehen?

Die Bibel ist das Buch der Bücher: Sie besteht selbst aus vielen Büchern. Und zwischen den Menschen, die diese Schriften verfassten, gibt es Meinungsverschiedenheiten, Diskussionen und bleibende Widersprüche. Die Bibel ist ein fortlaufender Diskussionsprozess, der im Laufe von über 1.000 Jahren verschriftlicht wurde. In vielen Fragen gibt die Bibel deshalb mehr als eine Antwort – und manche der Antworten widersprechen einander.

Das aber führt dazu, dass ich einem biblischen Wort manchmal nur folgen kann, wenn ich einem anderen biblischen Wort widerspreche.

Orientierungsmaßstab: „Solus Christus“

Woran orientiere ich mich dann? Wenn es denn einen Kern der Bibel gibt, der unwider-



prochen steht, dann ist es das Reden und Handeln Jesu Christi. Sein Heilshandeln ist das Thema und die Mitte der ‚Heiligen Schrift‘.

Deshalb wird die Bibel missverstanden, wenn man sie liest, ohne immer wieder den Bezug zu Jesus Christus herzustellen – als sei jede beliebige Bibelstelle eine eigenständige, vollständige Offenbarungsquelle.

Keine der biblischen Einzelaussagen kann allein als „unmittelbare Offenbarung“ gelten. Vielmehr ist immer zu fragen: Passt das zu dem, was Jesus sagt und tut?

Manche Sätze der Bibel nicht gelten lassen

Warum ist es theologisch erlaubt, einzelne Sätze der Bibel über die Homosexualität heute nicht gelten zu lassen? Weil dagegen im Alten und im Neuen Testament das Gebot der Nächstenliebe und der Fremdenliebe steht. Das schließt aus, meine Mitmenschen und auch die, deren Lebensweise mir fremd ist, zu diskriminieren!

Mit der Bibel ins Gespräch zu kommen heißt auch, das innerbiblische Gespräch und seine verbindliche Vielfalt wahrzunehmen. Wenn Texte gegen Texte stehen, dann muss man diskutieren und alle sollen zu Wort kommen und letztlich muss man mehrheitlich entscheiden, was gelten soll.

In evangelischen Kirchen ist es da nicht anders als in der Demokratie: Was die Wahrheit ist, lässt sich mit keiner Mehrheit entscheiden. Wohl aber lässt sich entscheiden, was – wenigstens für eine Weile – gelten soll.

Aber Obacht, allein deshalb auch sollte es einem nicht zu leichtfallen, sich ganz auf eine Seite zu schlagen.

Endlich möglich: Wir hatten eine große Feier

Dorothee Akstinat befragte ein schwules Paar aus Hennef zu seinen Erfahrungen, das sagt: Wir sind Ralph und Christian. Wir leben seit 30 Jahren zusammen und sind seit 2003 in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft. In Hennef wohnen wir seit 27 Jahren und fühlen uns wohl.

Wann etwa ist Ihnen Ihre Neigung bewusst geworden?

Christian: Bewusst wahrgenommen, dass ich schwul bin, habe ich beim ersten engeren Kontakt mit einem Mann. Im Rückblick gibt es viele Begebenheiten, Gedanken und Wünsche, die schon früh darauf hinwiesen. Da ich in einer Gesellschaft erzogen wurde – ich stamme ursprünglich aus der DDR – in der die Liebe zwischen Mann und Frau im Mittelpunkt stand, verdrängte ich diesen Gedanken.

Ralph: Bei mir war es ähnlich. Ich hatte eine katholische Erziehung, zwar ohne Zwänge, aber das Vorleben des Umfeldes bestimmt das Denken.



Dieses Foto zeigt nicht die Interviewten.

Wie war es, sich dazu öffentlich zu bekennen?

Christian: Das Outing war schon schwierig. Ich persönlich gehe davon aus, dass es ZWEI Outings gibt: Erst muss es einem selber klar werden – man hat ein Outing sich selbst gegenüber. Das ist, so glaube ich, das schwierigste.

Das Outing in meiner Familie war entspannter als ich dachte. Ich habe zwei Schwestern, die locker damit umgingen, und auch meine Mutter war nicht aufgeregt, da sie einige Kollegen hatte, die schwul waren. Bei ihr regte sich eher die Sorge um meine berufliche Zukunft, denn in der DDR war das nicht einfach.

Ralph: Bei mir war das auch nicht ganz so einfach, da das katholische Umfeld prägend war. Meine Mutter und meine Schwestern gaben mir Halt.

Wie leben Sie allgemein in der Gesellschaft, wenn Sie sich öffentlich zu Ihrer Homosexualität bekennen?

Christian: In den 30 Jahren unseres Zusammenlebens zeigen wir, dass dies bei uns nicht anders funktioniert als bei unseren Nachbarn. So machen wir es vielleicht unserem Umfeld nicht schwer, uns anzunehmen. Wir haben in der Nachbarschaft Freundschaften geschlossen. Es ist nie ein Thema, dass bei uns etwas anders sein könnte.

Wie haben Sie Ihre Hochzeit geplant?

Christian: Den Anstoß zur Verpartnerung habe ich gegeben. Es ging dann relativ schnell.

Wie haben Sie Ihre Hochzeit erlebt?

Christian: Wir hatten eine große Feier mit Verwandten, Arbeitskollegen, Freunden und Nachbarn. Meine Kollegen standen vor dem Hennefer Rathaus Spalier.

In Hennef gab es zu dem Zeitpunkt keine Partnerschaftsurkunde, sodass wir eine Eheschließungsurkunde bekamen, in der das Wort „Ehe“ gestrichen und mit „LP“ für Lebenspartnerschaft überschrieben ist. Vielleicht sind wir damit das erste deutsche homosexuelle Paar, das verheiratet war.

Gehört auch die Kirche zu dem, was Ihnen im Leben Halt gibt? Würde es Ihnen etwas bedeuten, den Segen Gottes zugesprochen zu bekommen? Oder fühlen Sie bei den Vertretern der Kirche eher Unverständnis und Ablehnung?

Christian: Ralph ist kurz nach seinem Outing aus der katholischen Kirche ausgetreten. Ich bin nicht kirchlich erzogen und gehöre auch keiner Kirche an. Dennoch fänden wir es richtig und wichtig, wenn andere homosexuelle Paare von ihrer Kirchengemeinde angenommen werden können und die Gemeinde und Kirche das mit dem Segen Gottes bekräftigt. Das gibt dem familiären Umfeld der homosexuellen Paare Sicherheit, um ihnen den Rücken zu stärken und sie anzunehmen. Unser beider Eltern haben dies getan!

Seit Jahrtausenden haben homosexuell lebende Menschen ihre Liebe kaum öffentlich zeigen können. Erst in den letzten Jahrzehnten sind sie allmählich, Schritt für Schritt, mit ihrem Leben und Lieben anerkannt und nicht mehr diskriminiert worden.

So konnten sie seit 2001 eingetragene Lebenspartnerschaften eingehen. In Hennef wurde die erste dieser Art 2013 geschlossen. 2014 gab es in unserem Ort sechs eingetragene Lebenspartnerschaften. Nach § 17a des Personenstandsgesetzes war es dann ab 2017 für gleichgeschlechtliche Paare möglich, die Ehe zu schließen – die sogenannte „Ehe für alle“. Im Standesamt des Hennefer Rathauses wurden folgende Eheschließungen registriert:

2017 wurden zehn dieser Hochzeiten in Hennef gefeiert, wobei sieben Paare ihre vorher geschlossenen Lebenspartnerschaften in eine Ehe umwandelten. 2018 gab es 17 Eheschließungen, davon waren neun Umwandlungen.

2019 waren es 14 Eheschließungen mit drei Umwandlungen. 2020 entschieden sich zwei Paare zur Hochzeit, dabei keine Umwandlung. 2021 haben bisher drei Eheschließungen stattgefunden. In der evangelischen Kirchengemeinde wurden seitdem vier gleichgeschlechtliche Paare getraut.

Herzlichen Dank für das offene Gespräch und die guten Hinweise für uns alle – wir hoffen sehr auf ein weiter gelingendes gemeinsames Leben!

Liebe – in Deutschland und im Rest der Welt

Liebe Leser der Weihnachtsausgabe, ist dies das passende Thema für die Weihnachtszeit und den Jahreswechsel?

Von mir ein uneingeschränktes „JA“ dazu!

Deutschland

Hier wurden gleichgeschlechtliche Partnerschaften legalisiert. Seit dem 1. Oktober 2017 ist für diese Paare eine Ehe möglich.

Europa

Für alle Länder – von Albanien bis Zypern – gilt grundsätzlich die gleiche Rechtslage wie in Deutschland. Auch eine Ehe ist in der Mehrzahl der Länder möglich. Manche Länder ermöglichen allerdings nur die Eingetragene Partnerschaft (u.a. Estland, Griechenland, Italien, Kroatien, Monaco, Montenegro, Tschechien).

Ehe oder Eingetragene Lebenspartnerschaft sind nicht möglich in Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kosovo, Lettland, Moldau, Nordmazedonien, Polen, Rumänien, Russland, Slowakei, Ukraine und Belarus.

Asien

Asien ist ein „bunter Teppich“ bezüglich der rechtlichen Verhältnisse. Ehe oder Eingetragene Lebenspartnerschaften kennt man hier fast überhaupt nicht: Indien und Taiwan bilden die Ausnahmen. In vielen Ländern sind sexuelle Handlungen zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern verboten. Wer dagegen verstößt, muß mit teils drastischen Strafen rechnen. Diese reichen von Peitschenhieben (Iran), über Gefängnisstrafen (2 Jahre bis lebenslänglich u.a. in Myanmar, Pakistan, Singapur). In einigen Ländern wird sogar die Todesstrafe verhängt, wie in Afghanistan, Brunei, Jemen und Saudi-Arabien.

Afrika

Hier ist das Bild ähnlich wie in Asien – Südafrika ist die einzige Ausnahme. Dort ist eine gleichgeschlechtliche Ehe möglich. Die Gefängnisstrafen bei Gesetzesverstößen sind andersorts ähnlich hoch wie in Asien. In acht Ländern wird bei sexuellen Handlungen unterschieden,



ob sie zwischen Männern oder Frauen erfolgen. Für Männer ist dies illegal, für Frauen legal. Dies gilt übrigens auch für sechs Länder in Asien.

Nord- und Mittelamerika

Während im gesamten Nordamerika und einigen Staaten Mittelamerikas europäische Verhältnisse gelten – die Ehe ist möglich in USA, Kanada, Costa Rica, Guadeloupe, Martinique – sind in anderen Ländern Gefängnisstrafen von bis zu zehn Jahren möglich. Dies sind u.a. Antigua und Barbuda, Dominica, Grenada, Jamaika, St. Lucia. Nur auf Barbados ist auch eine lebenslange Strafe möglich.

Ozeanien

Ein buntes Bild wie in Asien – Ausnahmen sind Australien, Französisch Polynesien, Guam, Neukaledonien und Neuseeland: Hier ist eine Ehe möglich. In Ozeanien gibt es, wie in Mittelamerika keine Todesstrafe mehr. Gefängnisstrafen bis zu 14 Jahre können verhängt werden (u.a. in Tuvalu, Salomonen, Papua-Neuguinea, Cookinseln). In den meisten Ländern werden nur Verstöße durch Männer geahndet. Frauen bleiben straffrei.

Südamerika

Hier herrschen fast europäische Verhältnisse. Eine gleichgeschlechtliche Ehe ist möglich in Argentinien, Brasilien, Ecuador, Falklandinseln, Französisch-Guayana, Kolumbien, Uruguay. Illegal sind sexuelle Handlungen zwischen Männern nur in Guyana. Auch in diesem Land bleiben Frauen straffrei.

Damit endet meine „Weltreise“ zu einem Thema, das – auch in Deutschland – weiter diskutiert wird. Zeigen Sie Offenheit, Toleranz und Akzeptanz, wenn Sie mit diskutieren.

Wolfgang Brettschneider

„Solange sie es heimlich tun“

Lange wurde über Homosexualität auch in der Evangelischen Kirche nicht gesprochen. Die Arbeitsgruppe ‚Homosexuelle und Kirche‘ wollte das ändern und hatte Erfolg. Zwischen dem Verschweigen und heutigen Segnungen liegt ein weiter Weg.

„Es hat sich eine Menge geändert“, sagt Wolfgang Buchmeier. Er ist Vorstandsmitglied der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche, HuK, und verantwortet innerhalb dieser Organisation das Themenfeld Evangelische Kirchenpolitik. Buchmeier kann sich gut an andere Zeiten erinnern: Noch vor 45 bis 50 Jahren seien Homosexuelle in den Evangelischen Landeskirchen in Deutschland ausgegrenzt worden. Erst 1977 habe die HuK das Verhältnis zu Homosexualität und den Umgang mit schwulen und lesbischen evangelischen Christen auf die Tagesordnung gesetzt. Damals auf dem evangelischen Kirchentag in Berlin gründeten Pfarrer und andere Hauptamtliche die Vereinigung. Seitdem ist die HuK nicht nur regelmäßig auf den Kirchen- und Katholikentagen präsent, sondern streitet auch intensiv für die rechtliche Gleichstellung „homosexueller Liebe“. Auf protestantischer Seite sei das erfreulicherweise nun weitgehend gelungen, sagt Buchmeier. Nicht so innerhalb der katholischen Kirche, in deren Bistümern und Gemeinden weiter gerungen werde.

Seit 1994 keine Krankheit mehr

Lange Zeit wurde Homosexualität auch in der evangelischen Kirche als „Krankheit“ gesehen. Erst seit 1994 sei das offiziell nicht mehr so. Das Bewusstsein in der Gesellschaft aber auch in der Öffentlichkeit der Kirche habe sich insbesondere in den neunziger und nuller Jahren gewandelt. Angeregt worden sei der Wandlungsprozess auch durch verschiedene Medienveröffentlichungen in dieser Zeit. Beispielhaft nennt Buchmeier die ZDF-Dokumentation „Solange sie es heimlich tun – Wenn der Pfarrer einen Mann liebt“ aus dem Jahre 1991. Der Filmbeitrag schildert die Situation des badischen Theologen Herbert Engel, der nicht Pfarrer werden konnte, weil er seine sexuelle Orientierung öffentlich gemacht hatte. Hätte er geschwiegen und weiter als Single gelebt, wäre

ihm das Pfarramt am Ende des vergangenen Jahrhunderts wohl nicht verschlossen geblieben.

Margot Käßmann wird aktiv

Diese Doppelmoral der Kirchen geriet gesellschaftlich immer mehr unter Druck. In den biografischen Erzählungen „Lieben – Leiden – Lachen“ des schwulen Pfarrers Hans-Jürgen Meyer, der ebenfalls von seinem Amt zeitweise freigestellt wurde, kommt das zum Ausdruck. Erst Bischöfin Margot Käßmann rehabilitiert ihn.

Sie ist es auch, die im Jahrzehnt bis 2010 Bewegung in das Thema bringt, meint Wolfgang Buchmeier. Ein wichtiger Meilenstein sei die Einführung der Segnung für homosexuellen Lebenspartnerschaften Anfang des Jahrhunderts gewesen. „Eine Gleichstellung mit der Ehe und damit eine Trauung war damals in den evangelischen Kirchen jedoch nicht möglich“, erinnert sich der HuK-Vorstand. Doch Käßmann und der Kirchenpräsident der evangelischen Kirche Hessen und Nassau, Volker Jung, seien beharrlich gewesen. „Dagegen war der rheinische Präses und EKD-Vorsitzende Manfred Kock ein Bremser“, sagt Buchmeier. Mit Hilfe des von ihm definierten „Magnus Consensus“, des größten möglichen Konsenses, habe er die Entwicklung verlangsamt.

Dennoch sei bis 2013 das Pfarrerdienstrecht verändert worden. „Heute können homosexuelle Paare ins Pfarrhaus ziehen“, beschreibt Buchmeier die Veränderungen. Und auch in der HuK selbst sehen viele die Situation nun deutlich entspannter: „1990 haben wir noch rund 800 Mitglieder gehabt. Heute sind es noch 400.“ Buchmeier interpretiert das als ein Hinweis darauf, dass viele Ziele erreicht worden seien.

Martin Heiermann



Landeskirchen und die „Trauung für alle“

„Die Ehe ist ein weltlich Ding“ wird Martin Luther gerne zitiert, um zu aufzuzeigen, dass die Ehe zu seiner Zeit vor allem eines war: ein ökonomisch-rechtlicher Vertrag. Auch heutzutage setzt bei uns die kirchliche Trauung eine zivilrechtliche Eheschließung voraus, Paare werden also in der Regel zuerst von einem Standesbeamten getraut. Die Funktion der kirchlichen Trauung ist dann, die eheliche Gemeinschaft unter den Segen Gottes zu stellen, oft im Rahmen einer Feier mit Freunden und Familie.

Im Gegensatz zur katholischen Kirche sieht die evangelische Kirche eine Ehe jedoch nicht als „heiliges Sakrament“ an – und so ist hier auch eine Wiederheirat Geschiedener möglich. Ein weiterer Unterschied besteht im Umgang mit der Segnung bzw. Trauung gleichgeschlechtlicher Paare. Während diese vom Vatikan noch im März 2021 ausdrücklich abgelehnt wurde, befindet sich die evangelische Kirche seit geraumer Zeit im Wandel. Allerdings unterscheiden sich die Entwicklungen in den 20 evangelischen Landeskirchen.

Status Quo in den Landeskirchen

Die Evangelische Kirche im Rheinland war im Jahr 2002 die erste, die eine Segnung homosexueller Paare möglich machte. Und seit dem 1. Januar 2019 gibt es hier die „Trauung für alle“, inklusive Eintrag im Kirchenbuch. Diese ist auch in den anderen Landeskirchen im Wes-

ten Deutschlands möglich, außerdem in der Nordkirche, sowie in der Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz.

In der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland sowie in der Bremischen Landeskirche entscheidet hingegen jede Gemeinde eigenständig, ob sie eine Trauung gleichgeschlechtlicher Paare zulassen will, der Eintrag erfolgt dort zum Teil in gesonderte Kirchenbücher. Entscheidungsträger sind in der Regel die Gemeindegemeinderäte gemeinsam mit den Pfarrern und Pfarrerninnen.

Die Landeskirchen Bayern, Sachsen, Anhalt, Braunschweig und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe bieten homosexuellen Paaren eine sogenannte „Segnung“ an, während der Begriff der „Trauung“ den heterosexuellen Paaren vorbehalten bleibt. In Sachsen ist diese Segnung zudem erst seit 2016 im Rahmen eines Gottesdienstes möglich.

In der württembergischen Landeskirche benötigen gleichgeschlechtliche Paare selbst für die Segnung zuerst eine Zustimmung der jeweiligen Gemeinde. Sie ist dort auch nur in etwa einem Viertel der württembergischen Gemeinden möglich und auch dies erst seit Januar 2020.

Dem eigenen Gewissen verpflichtet

Wie man sieht, kann der Umgang mit den Segnungswünschen gleichgeschlechtlicher Paare selbst innerhalb eines Bundeslandes eher progressiv (Baden) oder eher konservativ (Württemberg) ausfallen. Wie sich die Dinge deutschlandweit in den nächsten Jahren weiterentwickeln, bleibt abzuwarten.

Für alle Kirchen und Gemeinden gilt jedoch auch jetzt schon eines gleichermaßen: Die Pfarrerninnen und Pfarrer sind in ihrer Entscheidung nur ihrem Gewissen verpflichtet und können die Trauung bzw. Segnung eines gleichgeschlechtlichen Paares ablehnen. In diesem Falle steht es den Paaren jedoch frei, sich an einen anderen Pfarrer bzw. eine andere Pfarrerin oder eine andere Gemeinde zu wenden.

Sonja Haase



„Ich möchte gerne, dass wir heiraten“

Niko Herzner war zu Gast bei Herbert Dellory, einem Mitglied unserer Gemeinde: Vor mir sitzt ein außerordentlich freundlicher älterer Herr. Im Hintergrund läuft leise Instrumentalmusik. Umgeben sind wir von einer sehr gepflegten, man möchte fast sagen gediegen bürgerlichen Wohnung. Auf dem Tisch eine Kerze und ein Bild von Michael Wloka, seinem verstorbenen Ehemann. Im Dezember 2017 haben sie im Hennefer Rathaus geheiratet, nach fast 54 Jahren. Vorher war es nicht möglich.

Herr Dellory, die meisten Menschen haben beim Gedanken an homosexuelle Männer eher junge, oft schrille Personen vor Augen. Mögen Sie sich kurz selbst vorstellen?

Nun zunächst einmal, dass ich 81 Jahre alt bin. Mir wird ja nachgesagt ich hätte eine unwahrscheinlich positive Ausstrahlung. Sternzeichen Jungfrau – ich habe ein recht großes Sicherheitsbedürfnis, bin etwas sehr akkurat. Aber lebensfroh! Ab und zu kommen mal so Dellen jetzt durch mein Alleinsein, aber die Lebensfreude habe ich eigentlich nach wie vor. Ich wäre gern ein bisschen größer geworden. Ich war 1,65 m, jetzt bin ich 1,59 m.

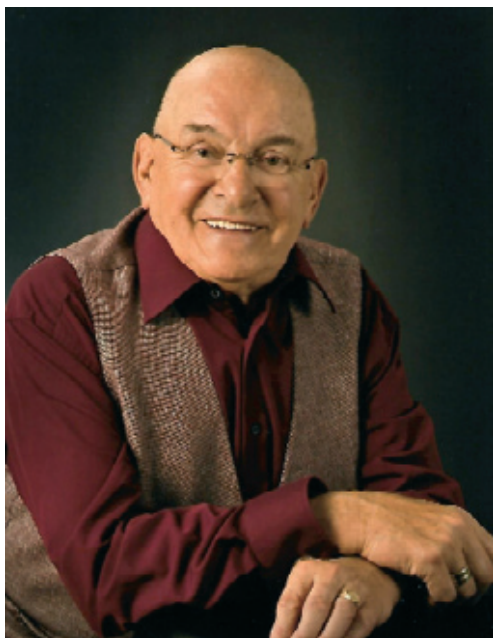
In welchem sozialen Umfeld sind sie aufgewachsen?

Das war in Solingen Wald. Mein Vater starb dann sehr früh. Bis ich 34 war habe ich dort bei meiner Mutter gelebt. Eine sehr schöne Straße mit gemischtem Publikum, bürgerlich gemischt, Arbeiter und Geschäftsleute. Ein solides, gediegenes Umfeld.

Wie haben sie ihre Kindheit und Jugend erlebt?

Ich hatte eigentlich nicht viele gleichaltrige Spielkameraden. Ich habe viel gelesen und ich hatte nicht das Bedürfnis viele Freunde zu haben.

Im Grunde war ich eigentlich mehr ein Einzelgänger. So mit 17 war ich dann im CVJM und auch als Helfer im Kindergottesdienst aktiv. Da hatten wir auch so eine ganz nette Truppe. Das war auch so das einzige wo ich Verbindung mit hatte.



Und dann haben sie gemerkt, dass sie schwul sind?

Ach, ich mag das Wort schwul eigentlich gar nicht so. Es fühlt sich abwertend an. Aber ja, ich habe dann früh gemerkt, dass wenn ich junge Männer gesehen habe, o, die fand ich ganz toll. Nun, da hab ich gedacht, ja, du bist so, wie du bist, hab mir aber eigentlich keine weiteren Gedanken darüber gemacht.

In ihrer Jugend war Homosexualität ein absolutes Tabu, sogar strafrechtlich verfolgt.

Als ich so 17/18 Jahre alt war hat man dann schon gemerkt: Junge, du musst vorsichtig sein. Die Polizei ist dir möglicherweise auf den Fersen. Du musst aufpassen, dass du nicht mit einem anderen womöglich in einer auffälligen Situation gesehen wirst. Es war eigentlich ab diesem Zeitpunkt ein immerwährendes Verstecken. Bloß nicht auffallen.

Wie oft in ihrem Leben haben sie sich verliebt?

Richtig verliebt nur einmal – aber richtig. Das war dann Michael. Und das ist innerhalb von ganz kurzer Zeit passiert, so über drei/vier Wochen. Und da habe ich gewusst, ja, jetzt bist du

das erste Mal richtig verliebt. Und mit dem verliebt sein, da ist dann alles einbezogen. Da ist die sexuelle Beziehung einbezogen, da ist die Bildung einbezogen, wir hatten auf vielen Ebenen den gleichen Geschmack, Theater, Oper. Wir hatten ganz viele gemeinsame Interessen. Das war eigentlich Zufall.

Und für diese Liebe haben sie dann auch die Heimlichkeit gegenüber ihrer Mutter aufgegeben?

Nun, wir haben nicht drüber gesprochen. Ich weiß nicht, ob sie Einzelheiten gewusst hat. Sie hat nicht gefragt. Wir waren Freunde. Und seine Mutter hat auch nie etwas gesagt. Vielleicht haben sie sich mal unterhalten, ohne dass wir davon wussten, aber wir haben immer gesagt: Solange uns keiner fragt, wir müssen nichts erzählen. Später hat meine Mutter sogar fest mit hier in der Wohnung gelebt. Aber es wurde nie über solche Dinge gesprochen.

Heute sprechen sie ganz offen drüber, standen in der Zeitung. Wann und wie hat das begonnen, dass sie drüber reden konnten, dass sie sich als Männer lieben?

Das kam so in den 90er Jahren. Da hatten wir mittlerweile einen größeren Bekanntenkreis, kannten dann auch andere homosexuelle Paare. Teilweise waren es Arbeitskollegen, die dann zusammenlebten. Und so richtig herausgegangen aus uns selber sind wir eigentlich erst hier in Hennef, nachdem wir merkten das Umfeld akzeptiert uns. Wir haben offen über Dinge gesprochen. Und als dann das mit der Eheschließung anstand und so ein bisschen bekannt wurde, hat Michael auch immer gesagt: Ich kann das gar nicht begreifen, ich bin total sprachlos, welche Sympathien uns da entgegenkommen.

Sie haben in ihrem Leben einen unfassbaren gesellschaftlichen Wandel erlebt, von der Kriminalisierung zu einer wachsenden Offenheit. Kam es für Sie überraschend?

Ne, das war ganz schleichend. Ich kann mich noch gut erinnern, wer den ersten größeren Anstoß gegeben hat, dass das so ganz langsam mal aus dieser Kriminalisierung, dieser Schmutzdecke rauskam, das war unser damaliger Bundesjustizminister Gustav Heinemann, aktives evangelisches Kirchenmitglied. Der hat dafür gesorgt, dass die gleichgeschlechtlichen



Beziehungen zwischen erwachsenen Männern straffrei wurden. Später haben auch Guido Westerwelle und Michael Mronz sehr zur Akzeptanz der Homosexuellen beigetragen, durch ihren Lebensstil. Uns hat das immer mehr bedeutet als etwa der überreizte CSD. So sind die meisten ja gar nicht.

Und dann kam der Sommer 2017, als der Bundestag gesagt hat „Wir beschließen jetzt die „Ehe für Alle“. Wie war der Moment für Sie und war ihnen dann gleich klar – jetzt heiraten wir?

Da haben wir uns natürlich sehr drüber gefreut, aber dann habe ich auch gedacht: Freu dich erst mal nicht zu früh. Die Bayern hatten ja anklingen lassen, dass sie das Bundesverfassungsgericht anrufen wollten. Ich hab dann immer abgewartet. Und als dann der Bundespräsident tatsächlich das Gesetz unterschrieben hatte, da habe ich gesagt: „Weißt du was, ich möchte gerne, dass wir heiraten.“

Im Advent 2017 war es so dann so weit. Wie war das das Gefühl endlich sagen zu können: Mein Ehemann?

Boah, Herr Pfarrer Herzner, das kann man überhaupt nicht beschreiben! Jetzt sind wir richtig verbandelt. Und das war jetzt auch eine

Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht und für die Zeit, die wir durchstehen mussten.

Hat die Frage einer kirchlichen Trauung für Sie auch eine Rolle gespielt?

Ich habe erst jetzt gehört, dass das in der evangelischen Kirche ja ging. Eine Einsegnung, das war für uns schon beschlossene Sache, doch dann kam ja sein plötzlicher Tod dazwischen.

Sie kennen den Satz aus dem 1. Johannesbrief „Gott ist die Liebe“ – fühlt sich diese Liebe für sie persönlich homosexuell oder heterosexuell an?

Tatsächlich Homosexuell. Weil ich nie etwas anderes gekannt habe. Von Anfang an da hineingeboren. Ich kann ja nicht anders fühlen, ich fühle Liebe eben nur so. Über allem thront die Liebe. Auch für uns und dann eben so, wie wir sie fühlen.



Link zum Artikel „Nach 53 Jahren die Liebe besiegelt“ im Rhein-Sieg-Anzeiger vom 9. Januar 2018

Lauter Gesang an der Steinbachtalsperre

Auch dieses Jahr ging es wieder, trotz aller Umstände, in der ersten Woche der Herbstferien auf Konfifahrt an die Steinbachtalsperre. Mit 78 Personen, darunter 62 Konfirmanden und Konfirmandinnen, ging es vier Tage lang in die Jugendherberge mit allen drei Tagesgruppen. Dort erwarteten die Konfirmanden und Konfirmandinnen ein vielfältiges Programm, durch welches sie vom großen Team begleitet wurden.

Jeden Tag wartete auf die Konfirmanden ein anderes Programm, um die Konfifahrt abwechslungsreich gestalten zu können.



Kennenlernen und Zusammenrücken

Nicht nur bestand die Konfifahrt aus Arbeitseinheiten zu den Themen „Jesus“ und „Abendmahl“, Jesus-Film, Andachten und viel Singen. Auch Freizeit, Spiele und Workshops, welche die Teamer angeboten haben, gehörten dazu. Die Workshops reichten von Wellness und Armbänderknüpfen, bis hin zu Ballspielen und Brotbacken, welches auch gleichzeitig Vorbereitung für die Abendmahlsfeier war.

Diese vier gemeinsam verbrachten Tage brachten die Tagesgruppen näher zusammen und man konnte sich untereinander auch nochmal besser kennenlernen. Natürlich ist zu hoffen, dass die Fahrt für die Konfirmanden eine lustige Erfahrung war und somit positiv in Erinnerung bleibt.

Linette Frantzen



Von der Freiheit, Gemeinsinn auszuhandeln

Wie können wir in einem freiheitlichen, demokratischen Gemeinwesen gut miteinander leben und welchen Beitrag kann die Evangelische Kirche dazu leisten? Zu dieser Fragestellung referierte zwei Tage nach der Bundestagswahl Prof. Claudia Richter in der Christuskirche. Der Vortrag der Bonner Professorin für Systematische Theologie und Hermeneutik lautete „Freiheit – Recht oder Gnade? Was Kirche im Superwahljahr zur Demokratie sagen kann“.

Selbstverwirklichung vs. Rücksichtnahme

Zum Einstieg verwies Richter darauf, dass es der Theorie nach in einer demokratischen Gesellschaft eigentlich für alle möglich sein sollte, den eigenen Lebensentwurf frei zu gestalten, ohne die legitimen Bedürfnisse und Interessen anderer zu verletzen. Doch in der Praxis gelingt diese Balance zwischen Selbstverwirklichung und Rücksichtnahme auf andere nicht ohne weiteres. Oft überfordert uns die Welt in ihrer Komplexität und verführerisch erscheint die Flucht in einfache Scheinlösungen und Dogmatismus.

Aber hier, so Richter, ist es gerade unser Glaube, der uns Unterstützung bietet bei der mühseligen Arbeit des steten Überprüfens unserer Einstellungen und Handlungsweisen. Wir evangelische Christen sehen die anderen als unsere Mitgeschöpfe an. So können wir Verbindendes entdecken – statt andere zu verurteilen. Wir können sie dem Urteil Gottes überlassen, akzeptieren, dass die Welt nicht harmonisch ist. Aber wir behalten auch unsere eigene Egozentrik im Auge und verhindern dadurch, dass wir selbst zu Moralaposteln werden. Wir könne uns stärken lassen durch den Ausblick auf das Reich Gottes und Kraft ziehen aus christlichen Regenerationsmomenten wie Taufe und Abendmahl. Folglich können wir – im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit – Komplexität und Pluralismus leichter aushalten und uns konkreten Herausforderungen wie dem Klimawandel, Flüchtlingsbewegungen oder der Corona-Pandemie stellen.

Diskurs über Gemeinsinn führen

Anstatt einen abstrakten „Zustand Gemeinwohl“ anzustreben, können wir einen Diskurs über den „Gemeinsinn“ führen: Freiheit meint



hier, dass wir stets aufs Neue aushandeln können und sollen, wer wir sein und wie wir leben wollen. Das gilt für die sogenannten „christlichen Werte“, die immer von den jeweiligen Gemeinden ins praktische Leben hinein ausgelegt werden, genauso wie in der Politik oder in der Gesellschaft, in der sich beispielweise unterschiedliche Familienbilder entwickelt haben.

Der daraus folgende Pluralismus in Gesellschaft, Religion und Politik – an der aktuellen Mehrparteienlandschaft abzulesen – ist dabei kein Mangel, sondern bildet eine Vielfalt ab, die längst vorhanden ist und auf die Ausgrenzung und menschengemachter Dogmatismus keine Antwort sein dürfen. Freiheit meint in diesem Zusammenhang, dass wir uns immer wieder gemeinsam im Diskurs auf die Suche nach dem Gemeinsinn machen können und das kann durchaus als Gnade oder Geschenk verstanden werden.

Videoaufzeichnung des Vortrags online

Eine Aufnahme der Vortragsveranstaltung ist auf dem Youtube-Kanal unserer Gemeinde einsehbar. Die darin vorgestellten Kerngedanken werden demnächst in einer Stellungnahme der „Kammer für öffentliche Verantwortung“ der EKD publiziert.

Der Vortrag von Claudia Richter war der Auftakt zu einer neuen theologischen Vortragsreihe. So sind in der Passionszeit 2022 drei hochkarätige Referenten zur Zukunft der Kirche eingeladen. Den Anfang macht Präses Dr. Thorsten Latzel am Mittwoch, 9. März, um 19 Uhr.

Sonja Haase

20 Stolpersteine sind jetzt an ihrem Platz

Erst Anfang September durfte der Ökumene-kreis der Evangelischen und Katholischen Gemeinden in Hennef in Zusammenarbeit mit der Stadt Hennef zu einer Gedenkveranstaltung einladen, bei der die Stolpersteine verlegt worden sind, die seit Januar in der Christuskirche ausgestellt waren.

In Geistingen 15 neue Stolpersteine

In der Söveners Straße, der Bergstraße und im Talweg haben in Geistingen jüdische Familien in den Häusern gewohnt, vor denen nun die Stolpersteine in den Bürgersteig eingelassen wurden. In der Söveners Straße 1 wohnte die Familie Dornbusch, die Tochter Bertel war elf Jahre alt, als die Familie im Juli 1942 nach Minsk deportiert wurde, ihr Bruder Heinz Siegbert war sechs Jahre alt. Zusammen mit ihren Eltern Wilhelm und Sophie wurden sie in Maly Trostinec ermordet. Schräg gegenüber in der Bergstraße wohnte der Großvater David Dornbusch, der mit 72 Jahren über Köln und Theresienstadt nach Treblinka gebracht wurde, wo er im September 1942 ermordet wurde.

In der Bergstraße 37 gab es als Nachbarn die Eheleute Adolf und Ida Frank mit Idas Vater Isidor Simon und ihrer Schwester Flora Issak, die verwitwet war und einen zehnjährigen Sohn Werner hatte. Ihre Schwägerin Sibilla Goldstein lebte nur wenige Häuser weiter in der Bergstraße 31.

Rosch Haschana – Frohes Neues Jahr 5782!

Es war ein sonniger Spätsommertag, an dem die Stolpersteine verlegt werden konnten. Die jüdische Gemeinde feierte an diesem Tag Neujahr und als ihr Vertreter hat Roman Kovar bei der Verlegung das jüdische Totengebet (Kaddisch) gesprochen und ein Widderhorn geblasen. Bürgermeister Mario Dahm und Beigeordneter Martin Herkt waren den Tag über an den Verlegungsorten anwesend, ebenso wie Dominique Müller-Grote, Gisela Rupprath vom Stadtarchiv und Mitarbeitende des Bauhofes. Nachbarn aus Geistingen und Vertreterinnen und Vertreter der Kirchengemeinden kamen zu der Verlegung der Steine und gaben den jüdischen Bürgerinnen und Bürgern die Ehre.

Ein Zeitzeuge berichtete

Unter den Teilnehmenden war auch ein Geistinger Bürger, der als Kind die jüdischen Familien gekannt und mit Bertel und Werner zusammen gespielt hat.

Am Nachmittag wurden in der Warth, Frankfurter Straße 1, Stolpersteine für die Eheleute Rosalie und Simon Friedemann verlegt, sowie für Irma und Albert Oster und ihren 14jährigen Sohn Walter. Schülerinnen und Schüler der Schule in der Geisbach und der Gesamtschule Meiersheide und eine Unterichtsgruppe vom Carl-Reuther-Berufskolleg kamen zu den verschiedenen Gedenkortn dazu und verfolgten interessiert, was über die Biographien der jüdischen Bürgerinnen und Bürger vorgetragen wurde.

Unser Auftrag heute

Das Wissen um und Erinnern an Vergangenes ist wichtiger Teil von Bildungsarbeit. Die lebendige Begegnung mit Roman Kovar, mit jüdischer Kultur, Widderhorn und dem Kaddisch war für alle Anwesenden eindrucklich. Neben dem Entsetzen über das himmelschreiende Unrecht, dass der jüdischen Bevölkerung zur Zeit des Nationalsozialismus angetan wurde, treten Staunen über und Interesse an der jüdischen Religion. Mit Wertschätzung und Respekt wollen wir uns als Christinnen und Christen in den interreligiösen Dialog und interkulturellen Austausch in unserer Gesellschaft heute einbringen.

Antje Bertenrath



Neues Angebot: Psychologische Beratung

Seit September berät Heilpraktikerin für Psychotherapie und Gesprächstherapeutin, Petra Biesenthal, Menschen, die ihre Lebensqualität verbessern möchten.

Der Fokus der Beratung liegt auf den persönlichen Ressourcen der Klientinnen und Klienten. Diese zu erkennen, gelungene Lebenssituationen zu wertschätzen und als Kraftquelle zu nutzen, ist wesentlicher Bestandteil der Beratung. Auftretende Gefühle werden ernst genommen und es gibt Raum, gemeinsam herauszufinden, wo ihre Ursache liegt.

Dabei entsteht eine Chance, eigene Denk- und Handlungsmuster klarer zu erkennen, zu reflektieren und gemeinsam nach Alternativen suchen.

Die vertraulichen Einzelgespräche können alle Menschen, nicht nur Gemeindeglieder, nutzen. Sie finden in den Räumen der Kirchengemeinde statt, die Termine werden individuell vereinbart und es sind bis zu fünf Tref-



Petra Biesenthal, Telefon: 0 22 42/9 17 82 62

fen möglich. Die Beratungen sind kostenfrei und es wird um eine Spende zu Gunsten der Diakoniearbeit der Gemeinde gebeten.

So setzen wir Ihr Geld ein: Flut-Soforthilfe

Was geschieht mit Kirchensteuermitteln? Wofür setzt unsere Gemeinde die Gelder ein, die Sie als Gemeindemitglieder uns anvertrauen? Eine neue Kolumne informiert exemplarisch über Projekte, für die unsere Gemeinde gerade größere Summen aufwendet.

Im Spätsommer spendete die Kirchengemeinde aus eigenen Haushaltsmitteln 15.000 Euro. In seiner ersten Sitzung nach der Sommerpause widmete das Presbyterium diese Summe der Hilfe für evangelische Kirchengemeinden, die von der Flutkatastrophe Mitte Juli betroffen wurden.

Aktion „Gemeinden helfen Gemeinden“

Im Unterschied zur rasch angelaufenen Soforthilfe und der diakonischen Nothilfe für einzelne Betroffene soll es bei der bundesweiten Aktion „Gemeinden helfen Gemeinden“ darum gehen, Gemeinden in den Flutgebieten in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz direkt zu unterstützen.



Bedford-Strohm: Inventar nicht nutzbar

Zu der Spendenaktion hatte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Heinrich Bedford-Strohm, besonders aufgerufen. In den betroffenen Gemeinden seien oft nicht nur die Gebäude, sondern vielfach auch das gesamte Inventar nicht mehr nutzbar, so Bedford-Strohm: Von der Kirchenbank über das Gesangbuch bis zur Orgel.

„Gemeinden helfen Gemeinden“ lautet das Motto der Aktion nach dem biblischen Vers „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ (1. Korinther 12,26).



Unter dem Motto „Raus aus der Kirche“ standen seit Oktober alle 14 Tage samstags von 11 bis 13 Uhr Mitglieder unseres Pfarrteams mit Presbyteriumsmitgliedern und Ehrenamtlern auf dem Adenauerplatz und freuten sich, mit den Bewohnern Hennefs zu verschiedenen Themen ins Gespräch zu kommen.

Mit dem „Stadtecho“ wurde ein neuer Image-Flyer verteilt, der die Hennefer Bürger über die verschiedenen Aufgabenbereiche in unserer Kirchengemeinde informiert.

Sitzungen wieder in Präsenz

Das Presbyterium trifft sich wieder in Präsenz. Voraussetzung dafür ist die 2G-Regelung. Die Freude über den persönlichen Austausch ist groß.

Im Presbyterium wurde ein Konzept für Kirchenmusik diskutiert und verabschiedet. Auf der Grundlage dieses Konzeptes wurde beschlossen, den Kurzflügel im Paulussaal zu kaufen, nachdem die Hälfte des Kaufpreises in den letzten drei Jahren schon durch die monatliche Miete beglichen worden ist, sowie ein neues E-Piano anzuschaffen. Für die Christuskirche ist ein Gutachten in Auftrag gegeben, anhand dessen überlegt werden kann, ob und wie die Akustik in den Kirchräumen für die Musikerinnen und Musiker verbessert werden kann.

Konzept gegen sexualisierte Gewalt

Eine Projektgruppe hat ein Schutzkonzept „Kein Raum für Missbrauch“ erarbeitet, das verhindern soll, dass es in unseren Räumen im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit zu sexualisierter Gewalt kommen kann. Die kirchenleitenden Gremien haben alle Gemeinden aufgefordert, hier präventiv tätig zu werden. Daher werden in Zukunft haupt- und ehrenamtlich

Mitarbeitende in diesem Themenbereich geschult, es müssen Selbstverpflichtungen unterschrieben und polizeiliche Führungszeugnisse vorgelegt werden. Das Presbyterium wird diese Regelungen auch im Blick auf andere Bereiche der Gemeindearbeit prüfen und ggf. beschließen.

Seit Oktober: 3G-Regel in Gottesdiensten

Im Oktober hat die Diskussion der Hygienbestimmungen wieder viel Raum genommen. Das Presbyterium hat entschieden, dass ab Mitte Oktober auch für den Gottesdienstbesuch die „3G-Regel“ angewandt wird. Da wir im Winterhalbjahr nicht mehr regelmäßig unter freiem Himmel Gottesdienst feiern können, wollen wir den Platz in der Kirche gut nutzen können. Mit der 3G-Regel können die Gottesdienstbesucher ohne Abstand in den Bänken sitzen. Zum Singen wird ein Mund-Nase-Schutz getragen. Es ist bedauerlich, dass damit einzelne Personen vom Gottesdienstbesuch ausgeschlossen werden – ohne 3G-Regel würden jedoch andere ausgeschlossen, weil die Plätze mit Abstand schnell besetzt wären.

Am Heiligen Abend werden Gottesdienste jedoch auch unter freiem Himmel angeboten, um möglichst viele Menschen einladen zu können.

Infos auf Homepage und Mail-Newsletter

Bitte schauen Sie auf unsere neue, überarbeitete Homepage, auf der Sie alle wichtigen Themen finden oder bestellen Sie bei Pfarrer Stefan Heinemann (stefan.heinemann@ekir.de) unseren Mail-Newsletter, der Sie immer über Aktuelles informiert.

*Lydia Jüschke,
in Vertretung für Peter Waidelich*

GOTTESDIENSTPLAN

Im Winterhalbjahr finden die Gottesdienste in der Regel in der Christuskirche statt, um 9.30 Uhr und um 11.15 Uhr. Seit Mitte Oktober gilt für die Teilnahme am Gottesdienst die 3G-Regel. Ein Mund-Nase-Schutz ist weiterhin erforderlich, während der Predigt kann er abgenommen werden.

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
28. 11.	9.30	1. Advent	Gottesdienst	Herzner
	11.15		Gottesdienst kids and teens	Heinemann + Team
	16.00		Ökumenische Andacht auf dem Weihnachtsmarkt	Herzner
5. 12.	9.30	2. Advent	Gottesdienst mit Abendmahl	Bertenrath
	11.15		Gottesdienst mit Salbung	Bieling
11. 12.	17.00		Taufgottesdienst	Herzner
12. 12.	9.30	3. Advent	Gottesdienst	Jung
	11.15		Gottesdienst mit Abendmahl*	Neuhaus
	17.17		Andacht mit und für Jugendliche	Gechert + Team
19. 12.	9.30	4. Advent	Gottesdienst	Bieling
	11.15		Gottesdienst crossmedial*	Heinemann

24. Dezember	Gottesdienste zu Heiligabend			
			11.15 Uhr, 14.00 Uhr, 16.00 Uhr, 18.00 Uhr und 23.00 Uhr in der Christuskirche und in den Sälen	Pfarrteam
			15.00 Uhr und 17.00 Uhr open air am klecks	
25. 12.	9.30	1. Weihnachtstag	Gottesdienst mit Abendmahl	Heinemann
26. 12.	11.15	2. Weihnachtstag	Musikalischer Gottesdienst	Bieling
31. 12.	18.00	Silvester	Gottesdienst mit Abendmahl	Herzner
1. 1.	18.00	Neujahr	Gottesdienst	Bertenrath
2. 1.	09.30	1. So n. Weihnachten	Gottesdienst mit Abendmahl	Lexutt
	11.15		Gottesdienst meditativ	Bertenrath
9. 1.	9.30	1. Epiphantias	Gottesdienst	Heinemann
	11.15		Gottesdienst musikalisch*	Neuhaus
16. 1.	9.30	2. Epiphantias	Gottesdienst	Jung
	11.15		Gottesdienst crossmedial mit Taufen*	Heinemann
23. 1.	9.30	3. Epiphantias	Gottesdienst	Bieling
	11.15		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
30. 1.	9.30	letzter So Epiphantias	Gottesdienst	Lexutt
	11.15		Gottesdienst	Steeger
6. 2.	9.30	4. So vor Passionszeit	Gottesdienst mit Abendmahl	Bieling
	11.15		Gottesdienst meditativ	Neuhaus

GOTTESDIENSTPLAN

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
13. 2.	9.30	Septuagesimä	Gottesdienst	Jung
	11.15		Gottesdienst *	Herzner
20. 2.	9.30	Sexagesimä	Gottesdienst mit Taufen	Bieling
	11.15		Gottesdienst crossmedial *	Heinemann mit Konfis
27. 2.	9.30	Estomihi	Gottesdienst	Bertenrath
	11.15		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
4. 3.	17.00	Weltgebetstag	„Zukunftsplan: Hoffnung“	St. Simon und Judas
6. 3.	9.30	Invokavit	Gottesdienst mit Abendmahl	Bertenrath
	11.15		Gottesdienst meditativ	Neuhaus
13. 3.	9.30	Reminiscere	Gottesdienst	Harrenberger
	11.15		Gottesdienst *	Bieling
	17.17		Andacht mit Jugendlichen	Gechert + Team
20. 3.	9.30	Okuli	Gottesdienst	Bieling mit Konfis
	11.15		Gottesdienst crossmedial *	Heinemann
27. 3.	9.30	Lätare	Gottesdienst mit Taufen	Herzner
	11.15		Kids and Teens	Heinemann

* An diesen Terminen findet um
11.15 Uhr der Kindergottesdienst
im Matthäusraum statt



Jubiläumskonfirmationen

Sind Sie 1958 geboren? Oder 1948? Oder 1943?

Dann könnten SIE gemeint sein ...

Am Palmsonntag, den 10. April 2022,
feiern wir die Konfirmationsjubiläen!

Alle Gemeindeglieder, die im Jahr 1972 oder 1962 oder 1957 zur Konfirmation gegangen sind – ganz egal, wo Sie damals wohnten – sind herzlich eingeladen, dieses Jubiläum mit einem Festgottesdienst in unserer Christuskirche zu feiern. Wir wenden uns Gott zu mit Dank und Klage, Hoffnung und Bitten und lassen uns Gottes Treue und Segen neu zusprechen.

Bitte melden Sie sich im Gemeindebüro (Tel.: 32 02), wenn Sie zu den Jubilaren gehören.

Für Kinder von Advent bis Ostern

Auch in den kommenden Monaten finden wieder Kindergottesdienst und Kinderkirche statt. Teilnehmen können alle Kinder zwischen vier und elf Jahren, mit oder ohne Eltern. Die Kinder erleben eine spannende Bibelgeschichte, es wird gesungen, gebastelt, gespielt und vieles mehr. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Der **Kindergottesdienst** ist immer am 2. und 3. Sonntag außerhalb der Ferien parallel zum 11.15 Uhr-Gottesdienst. Die nächsten Termine sind: 12. und 19. Dezember; 9. und 16. Januar; 13. und 20. Februar; 13. und 20. März.

Die **Kinderkirche** findet an einem Samstagvormittag statt und bietet mehr Zeit für gemeinsames kreatives Programm rund um Bibel und Glaube. Sie beginnt um 10.00 Uhr und endet um 12.00 Uhr mit einer kurzen Abschlussandacht zusammen mit den Eltern. Die nächsten Termine sind am: 4. Dezember, 5. Februar und 2. April.

Annekathrin Bieling & Team.



Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift:

Bonner Straße 93 – donnerstags

- 23.12. 10.30 Uhr
- 27. 1. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 24. 2. 10.30 Uhr
- 24. 3. 10.30 Uhr

Kurhaus:

Kurhausstraße 27 – donnerstags

- 16.12. 10.30 Uhr, ökumenischer Adventsgottesdienst
- 6. 1. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
- 3. 2. 10.30 Uhr
- 3. 3. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

Curanum Residenz:

Kurhausstraße 45 – freitags

- 23.12. 15.30 Uhr
- 25. 1. 15.30 Uhr, mit Abendmahl
- 22. 2. 15.30 Uhr
- 25. 3. 15.30 Uhr, mit Abendmahl

Um die Maßnahmen zum Infektionsschutz einzuhalten, kann es eventuell zu Änderungen der Termine kommen. Bitte erkundigen Sie sich kurzfristig vor Ort.

Informiert geben: Hephata – Lücke schließen

Stellen sie sich bitte ein Heim für Menschen mit einer geistigen Behinderung vor, in dem den BewohnerInnen kein Programm geboten wird, in das keine TherapeutInnen kommen, dessen Bausubstanz nicht ständig verbessert wird ... wäre ein solches Haus in ihren Augen ein Hoffnungsort? In Katutura, dem größten Armutsviertel Windhoeks in Namibia, ist das seit über 30 Jahren so. Wie kann das sein?

André Graf ist stellvertretender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Namibia (ELCIN) und nimmt dazu kein Blatt vor dem Mund: „Für Menschen in Namibia, oder generell in Afrika, ist es ja ein großes Problem, eine Behinderung zu haben, weil das oftmals tatsächlich nach wie vor als Strafe Gottes angesehen wird. Wenn Familien einen Menschen mit Behinderung haben, werden sie sozial gemieden, so dass die Behinderten häufig von den Familien verstoßen werden.“

Um ihnen da eine sichere Heimat zu geben, haben wir ein Behindertenheim – Hephata. Dort können Menschen mit Behinderung sicher leben und versorgt werden. Sowohl auf der medizinischen Ebene, als auch, dass sie ernährt werden. Und es sind zwei Personen dauerhaft da, die sich eben auch um die Pflege kümmern.“ Dies darf nicht an deutschen Standards gemessen werden. In Katutura rettet es Leben. Das kirchliche Haus Hephata füllt eine Lücke im sozialen Gefüge Namibias.

Notwendige Renovierung

Aktuell leben dort 22 Menschen permanent in einem sicheren, geschützten Rahmen. Das Haus wurde kürzlich durch die ELCIN renoviert, doch die Zukunft stand und steht auf der Kippe. Und das ist eine der vielen Begleitscheinungen der Corona-Pandemie. Auch dazu spricht André Graf, mit dem Pfarrer Herzner seit dem gemeinsamen Vikariat befreundet ist, Klartext: „Es ist so, dass wir etwa 50 Prozent des Haushalts immer mit Spenden bestritten haben. Diese Spenden haben wir vor allem von kirchlichen Touristengruppen bekommen, die sich das Haus Hephata gerne immer mal wieder angeguckt haben und dann, überzeugt von dem, was sie gesehen haben, großzügig gespendet haben. Diese Gruppen und mit ihnen

die Spenden sind aber in den letzten zwei Jahren weggebrochen, so dass wir da eben große finanzielle Nöte haben.“

Der Spendeinbruch für das Haus Hephata ist somit eine direkte Folge des aufgrund von Corona ausbleibenden Tourismus.

Die ELCIN ist ins Risiko gegangen. „Vor der Renovierung haben wir diskutiert, ob wir das weiterführen sollen oder nicht. Und wir haben uns durchgesetzt als diejenigen, die der Meinung waren: Das ist eine wichtige Arbeit. Aber es gab auch Stimmen, die gesagt haben: Das können wir uns nicht mehr leisten.“ berichtet Graf aus der Kirchenleitung. Wie lange die ELCIN diesen Weg durchhalten kann, ist ungewiss.

Finanzielle Notlage durch Corona

So wirkt sich COVID 19 unmittelbar auf die Fragen von Solidarität und kirchlichem Handeln aus. Es droht eine weitere Lücke im sozialen Gefüge. Übersteht das Haus Hephata die Zeit, bis der Tourismus nach der Pandemie wieder aufblüht und damit auch die Spenden wiederkehren? Hier wollen wir konkret und unmittelbar helfen. Die Erlöse unseres Standes auf dem Weihnachtsmarkt, des Büchertisches und die Kollekte des Seniorenadvents sollen dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Wer das Haus Hephata darüber hinaus bei seiner für die dort lebenden behinderten Menschen so wichtigen Arbeit unterstützen möchte, kann im Advent auch über das Gemeindebüro spenden oder eine direkte Spende überweisen:

Niko Herzner

Zentralkasse der ELKIN (DELK)
IBAN: DE42 5206 0410 0000 0020 62
Evangelische Bank eG
Stichwort: HEPHATA



Ein tolles Miteinander im Team

Nelly Wallstabe wollte 2002 erstmal nur ein Praktikum im Kindergarten machen und feiert nun ihr 15-jähriges Dienstjubiläum in der evangelischen KiTa „Regenbogen“. Über ihre Arbeit sprach sie mit Michael Heider.

Wie ist bei Ihnen der Wunsch entstanden Erzieherin zu werden?

Von der Schule her hatte ich zunächst keine klare Idee, was ich machen möchte und bin über eine Freundin, die Erzieherin werden wollte, sozusagen für das Praktikum begeistert worden. Nach diesem Praktikum in der Kindertagesstätte Regenbogen wusste ich, was ich werden wollte! Das waren dann zwei Jahre schulischer Ausbildung und das Anerkennungsjahr, das ich ebenfalls im Regenbogen gemacht habe. Im Sommer 2006 war ich dann ausgebildete Erzieherin und habe auch hier in der Einrichtung meine erste Stelle bekommen.



Worin unterscheidet sich ein kirchlicher Kindergarten von anderen Einrichtungen?

Kirchliche Feste haben bei uns natürlich einen höheren Stellenwert. Es werden etwa zu Ostern nicht nur Eiern bemalt und versteckt, sondern auch der Hintergrund erzählt, warum wir Ostern feiern. In anderen nichtchristlichen Einrichtungen werden allgemein Feste, die aus einem Glauben hervorgehen, nicht so in den Vordergrund gestellt. Es ist mir wichtig, den Kindern zu erzählen, dass da jemand ist, der auf uns aufpasst und der die Welt erschaffen hat. Auch wenn Feste anderer Glaubensrichtungen nicht auf dem Terminkalender stehen, wird das bei Fragen natürlich nicht totgeschwiegen, sondern genauso versucht zu erklären.

Eine große Einrichtung und ein großes Team. Wie funktioniert das?

Die Einrichtung hat vier Gruppen, zwei Gruppen für drei- bis sechsjährige Kinder, eine Gruppe für zwei- bis sechsjährige und die Schmetterlinge, eine integrative Gruppe mit bis zu sechs Plätzen für Kinder mit einem erhöhten Förderbedarf. Dadurch zählen auch erforderliche Therapeuten und beigestellte Inklusionshelfer zum Team. Im Team fühlt sich alles sehr harmonisch an. Jeder hat seine Stärken und seine Schwächen und wird damit hier angenommen.

Seit drei Jahren sind Sie stellvertretende Leiterin der Einrichtung.

Was kommt dadurch noch dazu?

Als stellvertretende Leiterin bin ich für die hauswirtschaftlichen Kräfte der Einrichtung erste Ansprechpartnerin, bin für gewisse Bestellungen zuständig und unterstütze die Leiterin in weiteren Themen wie Elternbriefe und Vorstellungsgespräche. Hierfür sind dann aber auch entsprechende Zeiten vorgesehen.

Wie ist die Kirche als Arbeitgeber?

Das funktioniert sehr gut. Bei der Nutzung von Weiterbildungsmöglichkeiten etwa sind wir sehr frei und können eigene Vorschläge machen, die uns sinnvoll erscheinen und die teilweise auch vom Bildungsministerium vorgegeben werden. Terminlich können wir das sehr flexibel umsetzen.

Mit dem Übergang der Trägerschaft des Kindergartens von der Kirchengemeinde Hennef zum Kita-Referat des Evangelischen Kirchenkreises an Sieg und Rhein ist es gelungen, einerseits die bisher zuständigen Pfarrer zeitlich und thematisch zu entlasten, und andererseits haben wir Erzieherinnen damit für die für uns relevanten Themen immer direkt die richtigen kompetenten Ansprechpartner und schnelle Antworten.

Die Kräfte im Kindergarten sind ausschließlich weiblich.

Wären nicht auch männliche Kräfte im Kindergarten wünschenswert?

Ja, auf jeden Fall. Wir hatten zwar auch mal männliche Mitarbeiter, etwa Auszubildende oder Unterstützungskräfte, doch ist das leider die große Ausnahme. Es ist schon in den Ausbildungsklassen so, dass da häufig nur eine männliche Person ist. Diese haben dann auch nicht den Berufswunsch in einem Kindergarten zu arbeiten. Wenn dann doch mal eine männliche Kraft im Team ist, stellen wir immer wieder fest, dass die Kinder darauf sehr gut ansprechen. Besonders die Jungs finden es toll, ein männliches Vorbild zu haben.

Was machen Sie außerhalb der Arbeit?

Ich bin Mutter von zwei Töchtern, die 2012 und 2016 geboren sind. Ich wollte meine Kinder nicht im selben Kindergarten haben. Wir haben uns dann für eine Elterninitiative in unserer Umgebung entschieden. Dort bin ich ehrenamtlich im Vorstand tätig und für das Thema Personal zuständig. Da sieht man alles dann auch mal von der anderen Seite.

Welche gemeinsamen Aktionen mit anderen Einrichtungen gibt es?

Die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen ist vielseitig. So werden etwa Aufführungen im Seniorenheim vorgetragen und aus Schulen gibt es immer wieder Anfragen von Kindern, die im Kindergarten hospitieren möchten. Auch mit anderen Kindergärten werden schon mal gemeinsame Aktionen unternommen und bei Bedarf auch eine Unterbringung für Kinder während unserer Schließzeiten organisiert.

Was sind für Sie besonders schöne Ereignisse im Kindergartenalltag?

Was mir jedes Jahr die Tränen in die Augen treibt, ist der Abschied von den Kindern, wenn sie an ihrem letzten Tag „rausgeschmissen werden“. Man hat die Kinder teilweise drei bis vier Jahre begleitet und ihre Entwicklung gesehen, die bei dem ein oder anderen damit begonnen hat, dass es die ersten Tage und Wochen nur auf Mamas Schoß gesessen hat. Das freut einen dann schon sehr zu sehen, dass daraus ein selbstbewusstes Kind geworden ist, das jetzt in die Schule geht. Schön ist es auch, dass das ein oder andere Kind auch später mal zu Besuch kommt, bis hin zu ehemaligen Kindern, die dann ihre eigenen Kinder in unserer Einrichtung anmelden, wenn sie selbst Eltern geworden sind.

Im Zirkus sind die Löwen los!

36 Kinder – sieben Teamer – eine Woche Spiel, Spaß und Akrobatik: In der ersten Herbstferienwoche fand die Zirkuswoche im Gemeindezentrum statt, allerdings unter besonderen Bedingungen: Balancieren, Tanzen, Akrobatik, alles mit Maske. Zum Glück stoppte das die Kinder aber nicht! Zum ersten Mal musste die Gruppe sich nicht nur den Corona-

Es wurde viel gelacht und viel geübt, egal ob beim Einradfahren oder bei Zaubertricks für eine Show als Abschluss, bei der die Kinder sich gegenseitig zeigten, was sie gelernt haben. Zu poppiger Musik tanzten und turnten die Kinder und hatten Spaß. Das Team unterstützte sie dabei tatkräftig.

Unterschiedliche Talente

Jeder ist einzigartig und wichtig, alle haben unterschiedliche Stärken und Schwächen. So führte nicht jeder das Gleiche auf, aber das wäre auch langweilig gewesen. Stattdessen halfen die Kinder sich gegenseitig und bauten gemeinsam eine Show auf. Jeder führte auf, was er/sie kann oder was ihm/ihr Spaß gemacht hat. Nicht jeder ist ein Zauberer, aber jeder hatte etwas Magisches und Atemberaubendes zu zeigen!

Nicole Fischer



Jetzt für die Kinderfreizeit anmelden!

Raus aus dem Alltag – rein ins Vergnügen! Das sind acht Tage ohne Eltern vom 26. Juni bis 3. Juli 2022 im „Adventure Camp Teuteburger Wald“. Das Reiseziel erreichen wir mit dem Bus. Übernachten werden wir in Komfortzelten mit Betten. Neben Sommer und Sonne erwartet die Teilnehmenden in dieser Woche ein abwechslungsreiches Programm mit Spiel, Spaß und Action. Baden können alle im Badesee direkt am Camp oder wandern um den Butterberg und sich von der schönen Landschaft beeindrucken lassen.

Im Teilnehmerbetrag von 320 Euro sind – abgesehen vom Taschengeld – alle Kosten für



Fahrt, Unterkunft und Vollverpflegung enthalten.

Weitere Informationen gibt Heike Hyballa, Tel.: 8 63 18; heike.hyballa@ekir.de

Sie war ganz da! Wie wohltuend das war!



Ihre Zugewandtheit war mit Händen zu greifen. Wer mit Hannelore Müsse im Gespräch war, merkte: Sie war ganz da. Hier und jetzt – für den Menschen, der ihr gegenüberstand. Wie wohltuend das war!

Viele Menschen aus unserer Hennefer Kirchengemeinde und in ihrer alten Gemeinde Norf-Nievenheim haben die 81jährige so erlebt. Am 9. Oktober ist Hannelore Müsse überraschend verstorben. Zwei Wochen später wurde sie unter großer Anteilnahme der Gemeinde auf dem Bödinger Friedhof beigesetzt.

Engagement für andere

Hannelore Müsse war ihrem Glauben eng verbunden. Sie war ausgebildete Gemeindeschwester und engagierte Frau eines evangelischen Pfarrers. Verantwortungsbewusstsein und Engagement für andere – das hatte sie in ihrer Kindheit verinnerlicht.

Für ihre Mitmenschen engagierte sie sich innerhalb und außerhalb der Kirche. In Nievenheim, wo sie 37 Jahre lang lebte, war sie auch Mitglied des Dormagener Stadtrats und Bezirksvorsteherin. Im Stillen blieb ihr langjähriger Dienst in der Telefonseelsorge.

Nach ihrem Umzug 1997 nach Hennef initiierte sie den Meditationskreis. Sie war Mitglied des Ökumene-Ausschusses und in verschiedenen Gesprächskreisen unserer Gemeinde.

Von Gott umfassen und aufgehoben

Wer mit Hannelore Müsse im Gespräch war, merkte: Sie war keine Suchende mehr, sondern ruhte ganz in sich. Und war deshalb offen für andere. Weil sie sich ganz von Gott umfassen und aufgehoben fühlte.

„Gott sagt: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende“ – an diesen Vers aus Offenbarung 22,13 hatte Hannelore Müsse gedacht, als sie bestimmte, dass ein A und ein O über ihrer Traueranzeige stehen sollen. Weil sie sich ganz von Gott umfassen und aufgehoben fühlte.

Stefan Heinemann



Psalm 62: Meine Seele ist stille zu Gott

Im Rengsdorfer ‚Haus der Stille‘ fand im September das Frauenwochenende statt – denn: es sollte STILLE erfahren werden. Am Freitag kam die Gruppe von 13 Frauen im Haus an. Mit der Geschichte von der Sturmstillung (Mk 4,35-41) gelang der Einstieg ins Thema.

Jesus schläft auf einem Kissen, als ihn seine Freunde wecken. Das Fischerboot schaukelt auf den Wellen, ein Sturm tobt und alle sind in Aufregung. Und Jesus steht auf und spricht zu Wind und Meer „Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es war eine große Stille“. Was für ein Kontrast: eben noch alles aufgewühlt – und es braucht nur ein Wort ...

Den Samstag verbrachte die Gruppe im Schweigen. Gemeinsame Meditation in dem großen hellen Meditationsraum, Andachten in dem Veranstaltungszelt, Körperwahrnehmungs-Übungen, Mahlzeiten, Gästearbeit und Pausen – alles erfolgte im Schweigen.

Schweigen bedeutet mehr als „nicht reden“. Schweigen bedeutet, bei sich zu bleiben, sich nicht abzulenken mit Smartphone, Lektüre oder Außenkontakten, sondern die Stille auszuhalten und achtsam zu sein für die Gedanken und Einfälle, die kommen, wenn Ruhe ist und die biblischen Texte, die Impulse aus den Andachten nachklingen können.

Schweigen tut gut.

Fast alle Frauen haben den Tag im Schweigen als wohltuend erlebt. Der Alltag ist oft so voll. Worte, Gedanken, Musik, Lärm, Termindruck

... schwirren durch den Kopf und es ist schwer, die eigenen Gedanken zu fassen, Klarheit zu gewinnen, Prioritäten zu setzen. Oft ist es auch schwer, sich an Gott zu erinnern im Getümmel der Tage.

„Ich habe entdeckt, dass Gott überall ist.“

„Ich will zu Hause regelmäßige Stille halten.“

„Ich konnte Vertrauen fassen.“

„Ich brauche mehr Struktur in meinem Tag, damit ich zur Ruhe kommen kann.“

Diese Entdeckungen konnten die Teilnehmerinnen machen.

Das Schweigen brechen

Wie schön, dass am Sonntag dann wieder geredet werden durfte. Bei sonnigem Wetter konnte in dem großen blühenden Garten der Austausch über die Erfahrungen in der Stille stattfinden. Auch die Frage Jesu an seine Freundinnen und Freunde „Habt ihr noch keinen Glauben?“ hat herausgefordert, sich in Beziehung zu setzen: Wie nah, wie fern ist mir der Glaube? Habe ich genug Vertrauen in Gottes Gegenwart, um meine Hände in den Schoß zu legen und die Stille zu halten?

Stille üben

Das ‚Haus der Stille‘ in Rengsdorf ist ein Einkehrhaus unserer Landeskirche. Es bietet Räume und Strukturen, in denen Leib und Seele Ruhe finden können. Das ganze Jahr über gibt es dort Veranstaltungen, die zur Einkehr einladen. Das Programm findet sich unter haus-der-stille.ekir.de

Antje Bertenrath

„Schlaue Wackelzähne“ starteten neu

Mit Ende des Kindergartenjahres musste das KiTa-Team von den angehenden Schulkindern – Spitzname: „schlaue Wackelzähne“ – Abschied nehmen. Sie verließen die KiTa Regenbogen: Ein neuer Lebensabschnitt begann. Aus den „großen“ Kindergartenkindern wurden nun Schulkinder, erzählt Nicole Fuchs.

Mit Rausschmiss Abschied genommen

Um den schlauren Wackelzähnen diesen Übergang zu erleichtern, fanden unterschiedliche Angebote statt. Diese konnten auch stattfinden, da seit Anfang Juni in den Kindertagesstätten wieder nach offenem Konzept gearbeitet wird: Die Regenbogenkinder durften sich wieder gegenseitig in den unterschiedlichen Funktionsräumen besuchen. Das war in der Zeit des Lockdowns nicht erlaubt gewesen.

So hatten auch die ‚schlauren Wackelzähne‘ nun die Möglichkeit, die üblichen Rituale miterleben: Schulanfängerstag und Rausschmiss, Übernachtung in der KiTa und der Ausflug mit allen.

Abschiedsgottesdienst auf Außengelände

Der große Abschiedsgottesdienst mit Pfarrer Stefan Heinemann konnte wieder mit allen Familien der ‚schlauren Wackelzähne‘ gemeinsam auf unserem Außengelände gefeiert werden. Dieses Ereignis wurde, wie in jedem Jahr, mit

einem schönen Thema vom pädagogischen Team begleitet und mitgestaltet. Der Abschiedsgottesdienst ist immer das letzte große Ereignis im Kindergartenjahr.

Viele Familien und das pädagogische Personal nutzten die Gelegenheit, um sich persönlich und feierlich zu verabschieden.

Nach den Ferien kamen neue Kinder

Wenn die Vorschulkinder die KiTa ‚Regenbogen‘ verlassen haben, ist Platz für „neue Regenbogenkinder“. Diese kamen nach unserer Sommerschließzeit in unsere Kindertagesstätte Regenbogen: Wir hießen sie alle herzlich willkommen.

Eine spannende, aufregende Zeit in den Familien und in der KiTa hat begonnen. Den neuen Regenbogenkindern und ihren Eltern wurde ausreichend Zeit gegeben, um sich an den neuen Tagesablauf, die neuen Räume und vor allem an die „neuen großen Erwachsenen“, die Mitarbeitenden in der Kindertagesstätte Regenbogen, zu gewöhnen.

Abschiednehmen muss geübt werden

Zu Beginn wurden die neuen Regenbogenkinder von einer ihnen vertrauten Person aus der Familie begleitet, um ihnen den Übergang zu erleichtern. Das Abschiednehmen von Mama und Papa musste geübt werden.

Schritt für Schritt wurde die Zeit der Regenbogenkinder verlängert, bis es ihnen gelang, den Tag mit Freude, ohne Sorge oder Angst, in der KiTa zu verbringen. So haben sich nach einer individuellen Zeit für jedes Regenbogenkind alle aneinander gewöhnt. Das „Neue“ ist nun vertraut.

Das alles konnte nur gelingen durch das Vertrauen, das die Eltern uns als KiTa-Team entgegengebracht haben.

Nicole Fuchs



Weltkindertag: Kinderrechte jetzt!

Jedes Jahr am 20. September findet der Weltkindertag statt, der auf Kinder und ihre Rechte aufmerksam macht. Wie dieser Tag in diesem Jahr in der Kindertagesstätte unserer Kirchengemeinde begangen wurde, davon berichtet Nicole Fuchs, Mitglied des pädagogischen Teams.

2021 fand der Weltkindertag pandemiebedingt auf dem Außengelände der KiTa ‚Regenbogen‘ statt. Die Regenbogenkinder konnten mit Mama oder Papa an den Angeboten teilnehmen. Olga Graf, Leiterin der Einrichtung, begrüßte jeden einzeln. Jede Familie erhielt ein Heft über Kinderrechte und – wer mochte – einen Luftballon. Danach standen großartige Angebote zur Auswahl: Es fand Sackhüpfen statt. Die Kinder konnten sich eigenständig einen Button gestalten und anfertigen lassen. Zu essen gab es frische Waffeln und leckeres Popcorn aus einer großen Popcornmaschine.

Selbst verfasstes Theaterstück aufgeführt

Und in der Turnhalle fand eine Theateraufführung zum Thema „Kinderrechte“ statt. Diese Theateraufführung wurde eigens von einer unserer pädagogischen Kräfte geschrieben und mit Liebe und viel Freude den Regenbogenkindern präsentiert. Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Regenbogenkinder auch die Spielmöglichkeiten auf unserem Außengelände nutzen.

Für die Eltern war dies eine schöne und seltene Gelegenheit sich auszutauschen und sich gegebenenfalls näher kennenzulernen. Es war ein rundum gelungener, schöner Nachmittag für alle Beteiligten.

Briefkasten für Meinungen der Kinder

Das Thema Kinderrechte beschäftigt das Team in der KiTa ‚Regenbogen‘ jeden Tag. So möchten wir als Team den Regenbogenkindern auf verschiedene Art und Weise Gelegenheiten bieten, ihre Meinung zu äußern. Im Büro der Einrichtungsleitung gibt es eine Mitteilungskiste. Die können die Regenbogenkinder mit ihren Wünschen und ihrer Kritik, ihren Gedanken füllen. Dazu können sie ihr Anliegen zeichnen oder mit Hilfe einer pädagogischen Kraft aufschreiben. Das können persönliche oder allge-



meine Anliegen, die alle Regenbogenkinder und Erwachsenen betreffen, sein. Die Mitteilungskiste wird in den großen Morgenkreisen im Foyer geöffnet und mit allen anwesenden Regenbogenkindern besprochen und nach einer geeigneten Lösung gesucht.

So hatte sich ein Regenbogenkind beschwert, dass nicht auf die Stoppzeichen im Bauraum geachtet wurde und so ein Bauwerk unerlaubt zerstört wurde.

Ziel ist ein friedlicheres Miteinander

Als pädagogische Kräfte hatten wir aufgrund von Alltagsbeobachtungen den dringenden Wunsch, an unserem gemeinsamen Miteinander in der KiTa zu arbeiten, um eine friedlichere Gemeinschaft zu ermöglichen. Mit den Regenbogenkindern wurde dieses in den jeweiligen altersspezifischen Kreisen erörtert und besprochen. Die Regenbogenkinder konnten ihre Wünsche und Bedingungen nennen, die ein gutes, rücksichtsvolles Miteinander ausmachen. Ihre Gedanken wurden anschließend mit Hilfe von gestellten Szenen fotografisch dokumentiert, um den Kindern einen für sie verständlicheren Zugang zu ermöglichen. Im Anschluss stellten wir alles in den jeweiligen Altersgruppen und im großen Morgenkreis vor.

Mitbestimmung geschieht konkret im Alltag

Das Mitbestimmungsrecht der Regenbogenkinder geschieht konkret im Alltag. So werden die Regenbogenkinder in die verschiedenen Handlungen mit einbezogen und fühlen sich bestärkt darin, ihre Meinung zu sagen sowie ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern und sich bei manchen Angeboten zu verweigern. Denn auch ein klares „NEIN“ wird von uns akzeptiert und respektiert.

Dieser Prozess, so sind wir als Team überzeugt, lässt ein Kind reifen, selbstbewusster auftreten und unterstützt die Entwicklung des eigenen ICHs.

Musikalischer Neustart im Advent

Eineinhalb Jahre liegt das letzte große Konzert aller Musikgruppen unserer Gemeinde zurück. Nach langer Corona-Pause wird es nun ein Adventskonzert mit allen Gruppen der Gemeinde geben: Am 4. Dezember um 17 Uhr.

In der Pandemiezeit haben einzelne Musiker, Musikerinnen und Leitstimmen regelmäßig die Gottesdienste musikalisch mitgestaltet. Dadurch haben sie eine enorme musikalische Entwicklung gemacht. Beim Adventskonzert werden sie als Ensemble auftreten.

Am Ende des Konzertes lassen Chor, Vierklang und Ensemble ein Wiegenlied von J. Rut-



ter erklingen und das beliebte Jingle Bells von D. Willcocks wird zusammen mit Bläserchor, Flötenkreis, Band und Kinderensemble musiziert.

Eine musikalische Einstimmung in den Advent!
Sanghwa Lee & Annekathrin Bieling

Am Glauben zweifeln – im Zweifel glauben

Bei dieser Kursreihe für Suchende und Fragende geht es an fünf Abenden um Fragen des Glaubens und Lebens angesichts der zahlreichen Herausforderungen in der heutigen Zeit. Die Abende bilden eine Einheit, die nach Möglichkeit im Zusammenhang besucht werden sollten. Die Leitung hat Pfarrerin Annekathrin Bieling.

Anmeldung bei Interesse bitte bis 5. März an annekathrin.bieling@ekir.de oder telefonisch unter 0 22 42/9 08 70 63.

Themen und Termine, jeweils 19.30 Uhr:

- 16. 3. Zwischen Glaube und Zweifel – die Gestalt des Thomas
- 23. 3. „Ist da jemand?“ Mit Gott reden. Beten zwischen Verstummen und Reden.
- 30. 3. „Nein danke, wir sterben nicht!“ Leben mit Tod und Sterben
- 20. 4. Zwischen Resignation und Hoffnung – Auferstehung zum Leben
- 27. 4. Zwischen Machbarkeit und Geschöpflichkeit – Christ und medizinischer Fortschritt



Im Sommer fand das Treffen der Kochgruppe als Picknick unter freiem Himmel am Kinder- und Jugendhaus klocks statt. Die Gruppe freut sich darauf, ab Herbst wieder gemeinsam zu kochen und an einem festlich gedeckten Tisch zusammen zu essen. Wer mitkochen möchte, melde sich bitte bei Erika Nvatscheck, Tel.: 62 26.

Action in der Schlucht, relaxen am Strand

14 Tage faul in der Sonne liegen macht genau so wenig Spaß, wie zwei Wochen lang durch die Gegend zu wandern. Auf die Mischung kommt es an! Deswegen bietet die Sommerfreizeit 2022 eine Kombination aus Natursport in der Tarnschlucht und entspanntem Chillen am Strand.

In den ersten sechs Tagen wartet die Tarnschlucht mit vielen Sportangeboten in unberührter Natur. Nach einer abenteuerreichen Woche geht es weiter zum Campingplatz direkt am wunderschönen Strand des Mittelmeers. Damit es auch hier auf keinen Fall langweilig wird, gibt es genügend Sportprogramm und Ausflüge. Da ist für jeden was dabei!

Los geht es direkt zu Ferienbeginn, am 25. Juni – zurück sind wir am 9. Juli. Anmelden kann sich jeder und jede zwischen 14 und 17 Jahren. Die Kosten für Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Ausflüge belaufen sich auf 580 Euro pro Person.

Geleitet wird die Freizeit von Jenny Gechert und ihrem Team. Das Anmeldeformular steht auf unserer Homepage zum Download bereit.

Fragen bitte an: jenny.gechert@ekir.de

Jenny Gechert



Fasten in der Fastenzeit

Zum Auftakt der Fastenzeit gibt es 2022 wieder das Angebot, sieben Tage zu fasten. Dabei geht es um Fasten für Gesunde nach Buchinger.

Mit dem Aschermittwoch beginnt am 2. März die 40tägige Fastenzeit vor Ostern. Fastenzeiten sind Zeiten der Umkehr und der Reinigung, es geht um die Hinwendung zu Gott, um Beten und Sichkonzentrieren auf das, was wichtig ist im Leben.

Fasten ist ein Grundmerkmal jüdischer und christlicher Frömmigkeit: Jesus, Mose und Elia haben gefastet. Durch den Nahrungsverzicht kommt es zu einer körperlichen Umstellung, die die Aufmerksamkeit schärft und den Geist öffnet. Außerdem hat das Fasten viele gesundheitsfördernde Aspekte.

Die Fastengruppe trifft sich zu einem Informationsabend am Aschermittwoch. Donnerstag und Freitag sind dann Vorbereitungstage mit reduzierter Nahrung und ab Samstag wird 7 Tage gefastet. In diesen Tagen gibt es nur flüssige Nahrung: Wasser, Tee, Saft, Gemüsebrühe. Nach einem gemeinsamen Fastenbrechen erfolgt der langsame Aufbau der Nahrungsauf-

nahme, so dass ab Montag, 14. März, wieder normal gegessen werden könnte.

Die Fastengruppe verabredet sich zu täglichen Treffen, so dass es Gelegenheit zum Austausch und Nahrung für Leib (Gemüsebrühe) und Seele (geistlicher Impuls und Stille) gibt. Die Treffen finden im Gemeindezentrum statt und werden von einer Ärztin oder einer Fastenleiterin begleitet, die für medizinische Fragen ansprechbar ist. Nähere Informationen gibt es bei Pfarrerin Antje Bertenrath (Tel. 2542).



Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Wenn Sie Näheres zu Inhalten und Themen der Gruppen erfahren möchten, schauen Sie bitte auf die Homepage (www.evangelisch-in-hennef.de) oder wenden Sie sich an die hier genannten Ansprechpartner.

Alle Raumangaben außerhalb des Kinder- und Jugendhauses „klecks“ (Deichstraße 30) beziehen sich auf das Gemeindehaus an der Christuskirche (Beethovenstraße 42).

Angebote für Kinder und Jugendliche im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

Miniclub, dienstags, 9.00 Uhr	Natalie Schepp, info@3farben-schepp.de
Jugendcafé, freitags, 18.00 Uhr	Nicole Fischer, Tel. 8 63 18

Gesprächskreise

Bibelgesprächskreis, jeden zweiten Mittwoch im Monat, 10.00 Uhr, Matthäusraum	Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78
---	-----------------------------------

12. Januar · 9. Februar · 9. März

FITT, jeden zweiten Freitag, 19.30 Uhr, Markusraum	Oswald Bayer, Tel. 91 89 51
Forum Interessanter Theologischer Themen	

Frauentreff, mittwochs, 15.00 Uhr, Markusraum	Ruth Meuser, Tel. 59 63
---	-------------------------

8. Dezember · 12. Januar · 9. Februar · 9. März

Midlife-Kreis, freitags, 19.00 Uhr, Matthäusraum, für Frauen zwischen 35 und 60 Jahren	Beate Zacharias, Tel. 9 05 60 10 · Beate Koch, Tel. 55 94
--	---

10. Dezember · 21. Januar · 18. Februar · 18. März

Seniorentreff, donnerstags, 15.00 Uhr	Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47
---------------------------------------	-------------------------------------

Gesang und Musik

Blockflötenkreis, montags, 19.30 Uhr, Matthäusraum	Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77
--	---

Jungbläser, montags, 18.00 Uhr, Orgelempore	Martin Salzmann, Tel. 32 02
---	-----------------------------

Posaunenchor, montags u. mittwochs, 19.30 Uhr, Orgelempore	Martin Salzmann, Tel. 32 02
--	-----------------------------

Rythmik-Spatzen, mittwochs, 15.15 – 15.55 Uhr	Annette Marx, annette_marx@gmx.de
---	--

Singkreis, donnerstags, 15.00 Uhr, Paulussaal	Ruth Meuser, Tel. 59 63 · Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47
---	---

9. Dezember · 13. Januar · 10. Februar · 10. März

Kirchenchor, donnerstags, 19.30 Uhr	Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94
-------------------------------------	---------------------------

Sport und Bewegung

Seniorentanz-Gruppe, dienstags, 10.00 Uhr

Inke Kolb, Tel. 86 81 70 · Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Weitere thematische Gruppen

Besuchsdienst – bitte erfragen Sie aktuelle Termine bei: *Antje Bertenrath, Tel. 25 42*

Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen, montags, 15.00 Uhr

Christel Müller, Tel. 8 09 16 · Ilse Marie Fischer, Tel. 0 22 48/25 11

Freitagstreff, 19.30 Uhr, Matthäusraum

Katrin Keller, 8 60 04

Freizeittreff für Menschen mit und ohne Behinderung, samstags, 14.30 Uhr

Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43

Kreativgruppe, 1. und 3. Mittwoch/Monat, 10–12 Uhr, Markusraum

Annemarie Spanier, Tel. 9 18 18 31

Nähwerkstatt, mittwochs, 20.00 Uhr, Markusraum

susanne.haeffs@gmx.de · marianne.scheid@gmx.net

Kreative Keramikgestaltung, dienstags, 19.00 Uhr, Keller – Eingang Bonner Straße

Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83/4 23 63

Offene Tür, 1. Mittwoch/Monat, 15.00 Uhr, Johannessaal

Galina Mehl, Tel. 91 25 32

Reparatur-Café, 3. Samstag/Monat, 10.00–13.00 Uhr, im „Machwerk“ Hennef,

Chronos-Gelände, Frankfurter Straße

18. Dezember · 15. Januar · 19. Februar · 19. März

Andacht, Gottesdienst, Meditation

Meditation Gruppe I, montags, 19.00 Uhr, Paulussaal

Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27

10. Januar · 7. Februar · 14. März

Meditation Gruppe II, dienstags, 19.00 Uhr, Paulussaal

Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27

11. Januar · 8. Februar · 15. März

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

Al-Anon, mittwochs, 19.30 Uhr, Matthäussaal

Tel. 10 88

Wirbelsäulengymnastik (kostenpflichtig), montags, 9.30 Uhr

Kerstin Schumacher, Tel. 0 22 48/44 51 05

Kochen in Gemeinschaft für Trauernde und andere Alleinessende, mittwochs, 17.00 Uhr, „klecks“

Anmeldung bis zum Freitag vorher bei Waltraud Brüggemann

Tel. 9 18 08 35 · waltraud.brueggemann@freenet.de

19. Januar · 16. März

If you love someone ...

In diesem berührenden Brief von Pfarrer Dr. Christian Jung an die Freundinnen und Freunde der Stephanuskirche in Uckerath geht es um die Kraft der Liebe und das, was am Ende zählt.

Vor einigen Wochen habe ich eine bewegende Trauerfeier erlebt. Wir – die Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohnungslosen-Unterkunft in Dahlhausen und ich – kamen in unserer Kirche zusammen, um einem Mitbewohner zu gedenken, der im Alter von 44 Jahren verstorben war.

Zu Beginn hörten wir auf eines meiner Lieblingslieder. Es stammt von der Band Coldplay und trägt den Titel ‚Everglow‘.

Es handelt von der unantastbaren Würde und Einzigartigkeit eines jeden Menschen. Es handelt aber auch von unserer unwiderruflichen Vergänglichkeit. Und es handelt von der göttlichen Kraft der Liebe, die durch nichts und niemand aufzuhalten ist.

In der letzten Textzeile singt Chris Martin, der berühmte Sänger der Band:

*So if you love someone
Also wenn Du jemanden liebst,
You should let them know
dann lass es ihn wissen.
Oh, the light that you left me
Oh das Licht, das Du mir hinterlassen hast
will everglow.
wird für immer glühen.*

Warum hat mich dieses Zusammensein so bewegt? Nachdem wir auf das Lied gehört, einen Psalm gesprochen und einen Bibeltext gelesen hatten, nahmen wir uns einen Augenblick Zeit, um gemeinsam an den Verstorbenen zu denken.

Jede und jeder sagte ein paar Worte der Erinnerung und es war wirklich rührend wie liebevoll von ihm gesprochen wurde. Einer der



Anwesenden sagte z.B.: „Er war vielleicht ein Alkoholiker, aber er war vor allem ein feiner Kerl.“ Und ja, das war er. Er war herzensgut.

Ich glaube diese Trauerfeier wird in allen, die dabei waren, noch lange nachglühen. Sie wird tiefe Spuren in uns hinterlassen, weil in ihr genau das spürbar wurde, was Chris Martin singt.

Wo Menschen Liebe geben und Liebe empfangen, da spielen Status- oder Prestigefragen keine Rolle.

Wo Menschen Liebe geben und Liebe empfangen, da lassen sie alle Äußerlichkeiten hinter sich und besinnen sich auf das, was am Ende trägt.

Und wo Menschen Liebe geben und Liebe empfangen – genauso wie der Verstorbene, wie Alex, es getan hat – da zünden sie ein Licht an, das durch keine Dunkelheit gelöscht werden kann.

Nachgefragt: Prostitution – in der Bibel?

Kommt in der Bibel das

Thema „Prostitution“ überhaupt vor?

Ja, Frauen, die als Prostituierte tätig waren, spielen in verschiedenen Geschichten wichtige Rollen. Im Matthäusevangelium findet sich im ersten Kapitel ein Stammbaum Jesu, in dem ungewöhnlicher Weise fünf Frauen erwähnt sind. Eine dieser Frauen ist die „Hure Rahab“ aus Jericho (Josua 2), eine andere ist Tamar (1. Mose 38). Sie ist Witwe und verkleidet sich als Hure, um von einem Verwandten ihres Mannes geschwängert zu werden und so ihrem Mann Nachkommen zu verschaffen und selber in der Familie bleiben zu können.

War Prostitution

in biblischen Zeiten „normal“?

Die biblischen Schriften sind in einem patriarchalen System entstanden: Männer herrschen über Frauen. Die Ehefrau zählte zum Besitz des Mannes. Der Brautpreis wurde an den Brautvater bezahlt. Wohlhabende Männer konnten mehrere Frauen heiraten und die Mägde ihrer Ehefrauen mussten ihnen auch sexuell zur Verfügung stehen. (z.B. Hagar, 1. Mose 16 oder Bilha 1. Mose 29). So gesehen war es in alttestamentlicher Zeit für die Männer normal, sich Frauen zu kaufen und mit mehreren Frauen gleichzeitig Sexualität zu haben (Polygamie).

Waren Huren angesehene Frauen?

In den älteren Texten der Bibel werden Huren als unverheiratete, wirtschaftlich selbständige Frauen geschildert: die Hure Rahab besitzt ein (Gast-)Haus und in Josua 2 wird nichts Abwertendes über sie gesagt. Bei Tamar (1. Mose 38) wird deutlich, dass Prostitution wirtschaftliche Gründe hatte und die unverheiratete, verstoßene, verwitwete, unversorgte Frau so ihr tägliches Brot (Sprüche 6,26) oder Ziegenböcklein (Gen 38,17) verdienen konnte.

In den Büchern der Propheten wird das Volk Israel als „Hure“ beschimpft, weil es dem Gott Israels nicht treu ist, sondern anderen Göttern dient (Jesaja 1, Hiesekiel 16). In diesem Zusammenhang meint die Bezeichnung „Hure“ die „Ehebrecherin“. Auf Ehebruch stand damals die Todesstrafe (3. Mose 20,10; Joh 8)

Hat Jesus sich zu dem Thema geäußert?

Im Matthäusevangelium sagt Jesus zu den Hohepriestern und Ältesten: „die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr.“ (Mt 21,31) „Huren und Zöllner“ waren wohl besonders verachtete Frauen und Männer in der damaligen Gesellschaft und Jesus hat auch mit ihnen Gemeinschaft gesucht, mit ihnen gegessen und dadurch Ärger auf sich gezogen.

War Maria von Magdala nicht eine Hure?

Nein. Im Lukasevangelium wird im 8. Kapitel erzählt, dass Jesus Maria Magdalena gesund gemacht hat und von ihr sieben böse Geister ausgefahren waren. Von der „Sünderin“, die in Kapitel 7 Jesus salbt, wird weder der Name noch die Art der Sünde genannt. Maria Magdalena ist zusammen mit anderen Frauen bei der Kreuzigung Jesu dabei und sieht, wo der Leichnam hingelegt wurde. Am Ostermorgen kauft sie wohlriechende Öle und geht zum Grab Jesu. Bei Markus (16,9) und bei Johannes (20,18) wird berichtet, dass sie die Erste ist, der der auferstandene Jesus erscheint.

Äußert sich Paulus über Prostitution?

Paulus beschäftigt sich ausführlich mit dem Thema „Sexualität“ im 1. Korintherbrief, Kapitel 5–7. Offensichtlich gab es in dem griechischen Umfeld der christlichen Gemeinde in Korinth allerlei sexuelle Ausschweifungen. In diesem Zusammenhang schreibt Paulus „Fliehet der Hurerei!“ (6,18)

Warum hält Paulus „Hurerei“ für besonders gefährlich?

Paulus schreibt, dass der Leib „Tempel des Heiligen Geistes“ ist. Gottes Geist wohnt in unseren menschlichen Körpern und dadurch ist der Körper geheiligt. Darum sollen die Christen und Christinnen mit ihren Körpern und dem des/der Sexualpartner/s/in wertschätzend und ehrfürchtig umgehen. In Kapitel 7 wird eine gleichberechtigte Sexualpartnerschaft von Mann und Frau gefordert, in der Mann und Frau sich gegenseitig dienen.

Antje Bertenrath

Buchtipps: Welt und Umwelt der Bibel

In den reich bebilderten Heften der Zeitschrift „Welt und Umwelt der Bibel“ werden neueste archäologische Erkenntnisse und theologische Gesichtspunkte verknüpft. Die Artikel sind auch für interessierte Laien gut verständlich, aber sehr fundiert. Es kommen dort nicht nur christliche ReligionswissenschaftlerInnen zu Wort, sondern je nach Themenschwerpunkt ebenso JudaistInnen, IslamwissenschaftlerInnen, ÄgyptologInnen, AltorientalistInnen usw.

Neben ausgezeichneten Illustrationen und unterschiedlichen Blickwinkeln ist ein weiterer großer Pluspunkt die Vielfalt der Titelthemen. Einige Ausgaben seien hier stellvertretend genannt: Jesus als Heiler; Der See Gennesaret; Maria – jüdisch, christlich, muslimisch; Nächstenliebe; Engel – Boten zwischen Himmel und Erde; 70 Jahre Qumran; Exodus – Mythos und Geschichte; Pilatus; Irland – von Druiden und Eigensinnigen und viele, viele mehr.

Die Zeitschrift erscheint seit 1996 viermal pro Jahr im katholischen Bibelwerk und kann als Printausgabe oder in elektronischer Form über das Internet bezogen werden. Einzelhefte können nachbestellt werden. Der Preis liegt zwischen fünf und zehn Euro pro Heft.

Sonja Haase



Webtipp: Ellen und Steffi sind anders. Amen!

Die beiden entsprechen nicht der Norm und leben doch „normaler“ als viele andere: Anders Amen, das sind Steffi und Ellen Radtke, ein lesbisches Pastorinnenpaar aus dem Hannoveraner Umland, das mit intelligenten YouTube-Beiträgen, Witz und viel Charme für queere Sichtbarkeit und die Verbreitung christlicher Gedanken sorgt. Die beiden Pastorinnen sind miteinander verheiratet und leben mit ihrer Tochter Fides in dem kleinen Dorf Eime.

Lesbische Gottesfrauen auf dem Dorf

Die Bewohner von Eime hatten sich bei ihrer Pfarrwahl vor fünf Jahren bewußt für die lesbischen Gottesfrauen entschieden. Vor allem bei älteren Dorfbewohnern und bei Jugendlichen

sind die zwei sehr beliebt. Um zu zeigen, dass ihre offene Art im Dorf gut funktioniert, gründeten die Radtkes im Januar 2020 ihren YouTube Kanal „Anders Amen“. Jede Woche mittwochs erzählen sie dort in Vlogs, Talks und Impulsen offen von ihrem Leben. Und die Community fiebert mit. Fast 25.000 Abonnenten hat ihr Kanal mittlerweile.

Den Anspruch, allen zu antworten

Paare mit unerfülltem Kinderwunsch, queere christliche Jugendliche oder deren Eltern schreiben E-Mails an die Pastorinnen. Die haben den Anspruch, allen zu antworten: „Wir wissen, welche Videos etwas auslösen. Diese Videos senden wir nur, wenn wir die Tage danach auch Kapazitäten haben, um zu antworten“, sagt Ellen Radtke.

Was früher der anonyme Beichtstuhl gewesen sei, schaffe jetzt das Netz. Polyamorie und Ehe – passt das zusammen? Adoption oder künstliche Befruchtung? Und wie wörtlich sollte man die Bibel nehmen? In den Kommentaren wird die Zuneigung der Community gegenüber dem Ehepaar schnell sichtbar.

Sie sind eben anders. Amen!

Stefan Heinemann



Wir sind für Sie da

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrerin Antje Bertenrath, Tel.: 25 42

Pfarrerinnen und Pfarrer:

Pfarrerinnen Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel.: 25 42 · außer dienstags und samstags, antje.bertenrath@ekir.de

Pfarrerinnen Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 70 63 · außer montags, annkathrin.bieling@ekir.de

Pfarrerinnen z.A. Janina Haufe, Tel. 9 04 36 24 · außer montags und freitags, janina.haufe@ekir.de, mobil: 01 51/28 8440 23

Pfarrer Dr. Stefan Heinemann, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 68 78 · außer samstags, stefan.heinemann@ekir.de.

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62b, Tel. 8 06 18 · außer montags und freitags, niko.herzner@ekir.de

Gemeindebüro: Elke Moor / Christiane Dehmel

Beethovenstraße 44, Tel. 32 02, Fax: 8 45 95, gemeinde.hennef@ekir.de
Mo., Di., Mi., Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. nur 16.00–18.00 Uhr

Homepage: www.evangelisch-in-hennef.de

... auf Youtube, Facebook und Instagram finden Sie uns
unter „Evangelisch in Hennef“

Kindertagesstätte Regenbogen: Leiterin Olga Graf

Kurhausstraße 88, Tel. 8 22 90, ev.kita-regenbogen@ekir.de

Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks: Jenny Gechert / Heike Hyballa

Deichstraße 30, Tel. 8 63 18, jenny.gechert@ekir.de · heike.hyballa@ekir.de

Arbeit mit Senioren: Pastorin Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47, tanja.harrenberger@ekir.de

Gemeindeschwester: Margret Diedenhofen, Tel. 9 01 91 18,

gemeindeschwester.hennef@ekir.de

Kirchenmusik: Kantorin Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94, außer mittwochs, sanghwa.lee@ekir.de

Küster: Andreas und Galina Mehl, Tel. 91 25 32 · außer montags, oder Gemeindesaal,
Tel. 8 38 10 · kuester.hennef@ekir.de, Sprechstunden: Di. 10.00–12.00 Uhr

Archiv: Martin Heiermann, Tel. 0 22 47/9 69 67 25, martin.heiermann@ekir.de

Telefonandacht zum Wochenende: Tel. 9 04 32 61

Allgemeine Sozialberatung: Rüdiger Matura,

Tel. 87 46 24, Sprechstunde mittwochs, 9.00–12.00 Uhr, im Gemeindezentrum, neuer Teil

Psychologische Beratung: Petra Biesenthal, Tel. 9 17 82 62, petra.biesenthal@ekir.de

Ev. Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend-, Ehe- und Lebensfragen

Bonn, Tel. 02 28/68 80-1 50

Zeitraum: Ev. Zentrum für Diakonie und Bildung

Ringstraße 2, Siegburg, www.diakonie-sieg-rhein.de

Freiwilligenagentur Hennefer Rathaus:

Beratung donnerstags 10.00–12.00 Uhr Tel.: 88 81 40, freiwilligenagentur@hennef.de

Telefonseelsorge: rund um die Uhr, kostenlos, anonym, Tel. 0800 111 0 111

Kolumne Seelenglück: Stress lass nach

Der Advent beginnt. Eine Zeit der Vorfreude, Lichter und Weihnachtsmusik. Langsam füllen sich die Geschenkeschubladen, es werden Kekse gebacken und Weihnachtsmärkte besucht.

Parallel dazu bereiten Firmen ihre Jahresabschlüsse vor, im Vertrieb läuft der Jahresendspurt und die Weihnachtsfeiern wechseln einander ab. Eine schöne und besondere Zeit, in der es schnell zu viel werden kann.

Kurzzeitiger Stress kann uns beleben und aktivieren. Unser Körper reagiert mit einer verstärkten Durchblutung des Gehirns, Erweiterung der Bronchien, erhöhter Muskelspannung und einer kurzfristig erhöhten Schmerztoleranz. Diese körperlichen Stressreaktionen sind seit Urzeiten in uns angelegt und unterstützen uns bei der Begegnung mit dem Bären im Wald: Kampf oder Flucht.

Der Bär von heute sieht anders aus, die körperlichen Stressreaktionen sind die gleichen. Wenn nach einer Phase der Anspannung eine Phase der Entspannung folgt, können wir auch dauerhaft gut mit stressigen Situationen umgehen. Ist die Phase der Entspannung verkürzt, baut sich die innere Anspannung immer weiter auf und wir laufen Gefahr, in eine ernsthafte Erschöpfung zu geraten. Häufige Folgen sind Schlafstörungen, Tinnitus, Rückschmerzen und eine Fehlregulationen der Immunkompetenz.

Regeneration: die Qual der Wahl

Was kann man tun? Die Stressforschung unterscheidet drei Ansätze, von denen das regenerative Stressmanagement wohl am geläufigsten ist. Es meint, einen angemessenen Ausgleich zu schaffen zu den Phasen der Anspannung. Pausen, Sport und Bewegung, Pflege von Hobbies und Freundschaften und Entspannungstraining. Das Angebot zur Regeneration ist so groß, dass es schon fast wieder Stress machen kann, das Richtige zu finden und in den Terminplan einzubauen.

Mut zur Delegation

Damit die Anspannung erst gar nicht so groß wird, befasst sich das Instrumentelle Stressmanagement mit den von außen einwirkenden Stressfaktoren. Ziel ist, diese zu reduzieren oder ganz auszuschalten, zum Beispiel durch Umorganisation des Arbeitsplatzes, Verände-



rung von Abläufen und Organisation von Hilfen. Hier spielen die persönliche Zeitplanung, der Mut zur Delegation, das Vernetzen und gezielte Strukturieren eine wichtige Rolle. Manch einem fällt dies leichter und wurde in die Wiege gelegt, andere können es lernen, das Seminarangebot in diesem Bereich ist groß.

Ja, ich darf auch Fehler machen

Kommen wir zum dritten und wohl anspruchsvollsten Ansatz, dem mentalen Stressmanagement. Stress entsteht zu einem erheblichen Teil im Kopf. Wie wir Situationen einschätzen und unsere eigenen Kompetenzen bewerten, hat großen Einfluss darauf, ob wir Stress empfinden oder nicht. Wir dürfen uns unsere inneren Einstellungen und Denkmuster bewusst machen, kritisch hinterfragen und in stressvermindernde, förderliche Denkmuster umwandeln.

Wer kennt diese Gedanken nicht: ‚Am liebsten mache ich alles selbst‘, ‚Ich will die anderen nicht enttäuschen‘, ‚Ich will mit allen gut auskommen‘ und ‚Ich muss immer alles richtig machen‘. Nein, muss ich nicht! Diese und viele weitere Glaubenssätze kann ich hinterfragen. Ist es wirklich so? Welche Alternativen gibt es? Wie sehen andere das? Es ist allerdings nicht einfach, denn die stressverstärkenden Gedanken haben sich durch jahrelange Benutzung tief in unser Gehirn eingegraben. Sie sind ein Teil von uns selbst geworden und unsere Sicht der Dinge erscheint uns oft als einzig mögliche und richtige. Es ist kein einfacher, aber ein lohnender Weg, sich mit seinen Denkmustern auseinander zu setzen und förderliche Gedanken einziehen zu lassen.

Petra Biesenthal

Was es ist

Es ist Unsinn

sagt die Vernunft

Es ist was es ist

sagt die Liebe

Es ist Unglück

sagt die Berechnung

Es ist nichts als Schmerz

sagt die Angst

Es ist aussichtslos

sagt die Einsicht



Es ist was es ist

sagt die Liebe

Es ist lächerlich

sagt der Stolz

Es ist leichtsinnig

sagt die Vorsicht

Es ist unmöglich

sagt die Erfahrung

Es ist was es ist

sagt die Liebe

Erich Fried (1921–1988)